

Bericht



2007

Robert Bosch **Stiftung**

Bericht 2007

Inhalt

5	Einführung
10	Gesellschaft
20	Bildung
28	Völkerverständigung
38	Gesundheit
46	Wissenschaft
56	Kultur
65	2007 im Blick
80	Gremien der Robert Bosch Stiftung
82	Zahlen, Daten, Fakten
90	Publikationen
92	Impressum



Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm

Heinrich Gröner

Einführung

An unserer Grundausrichtung haben wir auch im Jahr 2007 festgehalten: International wollen wir durch unsere Arbeit der Völkerverständigung neue Impulse geben und erfolgreiche Ideen weiterentwickeln. In Deutschland stehen für uns die großen Herausforderungen wie demographischer Wandel, Bildung, Integration und Gesundheit im Zentrum. Dabei führen wir eigene Projekte durch, ohne auf die Förderung Dritter zu verzichten.

Im vergangenen Jahr haben wir intensiv über Gestaltbarkeit und Chancen des demographischen Wandels nachgedacht und gemeinsam mit Politik, Wirtschaft und Wissenschaft Initiativen auf den Weg gebracht. Familienfreundlichkeit, ob in Unternehmen, Hochschulen oder in Kommunen, wird zum wichtigen Standortfaktor. Wir haben Wettbewerbe ausgeschrieben, um den Markt für familienfreundliche Dienstleistungen in Deutschland zu entwickeln und um Hochschulen zur Familienfreundlichkeit zu animieren. Die Stadt Stuttgart unterstützen wir bei der Gründung eines europäischen Netzwerks von familienfreundlichen Städten. Demographischen Wandel aktiv zu gestalten bedeutet auch, die Potentiale älterer Menschen, deren Erfahrung und Ideenreichtum produktiv zu nutzen, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt. Auch die Frage, wie ältere Mitbürger in Zukunft in unseren Kommunen leben werden, beschäftigt uns. Wir fördern Projekte, die sich modellhaft für ein altersgerechtes Leben ihrer Mitbürger einsetzen. Von Leuchttürmen dieser Art sollen andere Kommunen in Deutschland wissen und von den Erfahrungen lernen.

Nicht nur aus der Demographiediskussion wissen wir, dass wir mehr Frauen in Spitzenpositionen brauchen. Das gilt insbesondere für die Forschung, denn dort entstehen Innovationen für Wissenschaft und Wirtschaft. 2007 haben wir mit »Fast Track« ein Qualifizierungs- und Karriereprogramm für hervorragende junge Wissenschaftlerinnen gestartet. Das Programm soll Frauen auf Führungspositionen in Universitäten, Forschungseinrichtungen und Wirtschaft vorbereiten, so dass der Anteil von Frauen in Spitzenpositionen in der Wissenschaft und Forschung in den nächsten Jahren signifikant steigt.

Eine Schlüsselrolle im Verhältnis Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit nehmen Wissenschaftsjournalisten ein. Deshalb haben wir zusammen mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der BASF Ende 2007 die Initiative Wissenschaftsjournalismus gestartet.

Bildung, der Schlüssel für Wohlstand und Integration, ist ein Kernthema der Robert Bosch Stiftung. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit, insbesondere seitens der beteiligten Pädagogen, ist der Deutsche Schulpreis bundesweit etabliert. Der Preis und die damit verbundene Akademie des Deutschen Schulpreises geben der Schulentwicklung Richtung und Schwung. Viele Schulen und Lehrer profitieren von den Beispielen und Erfahrungen der Preisträger-Schulen. Als prämierte Vorbilder finden deren Modelle auch Aufmerksamkeit und Zustimmung in der Politik. Kinder aus bildungsfernen Schichten haben viele Nachteile. Mit zwei neuen Schwerpunkten wollen wir dem entgegenwirken. Wir wollen der Kreativitätsförderung im schulischen Umfeld viel mehr Bedeutung beimessen. Aber auch das große Thema »Übergangsmanagement« und damit die Übergänge zwischen Schule und Arbeitswelt müssen, vor allem an den Hauptschulen, entscheidend verbessert werden.

Wie man neue Wege in einem schwierigen Ausbildungsumfeld finden kann, zeigt das Modellprojekt »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen«. 21 Hauptschulabsolventen entwickeln soziale Kompetenzen und erwerben Fähigkeiten, die eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt ermöglichen. Wir gehen davon aus, dass wir zusammen mit zehn Trägern der Alten- und Behindertenhilfe eine neue Ausbildung und eine neue Form des Übergangs in den Arbeitsmarkt schaffen, die auf andere Branchen übertragbar sind.

Den jungen EU-Mitgliedsländern gilt unser besonderes Augenmerk, vor allem wenn es darum geht, den konstruktiven Dialog nachhaltig zu stabilisieren. So bringen wir mit dem Gesprächsforum Deutschland und Polen in Europa Eliten aus beiden Ländern zusammen, die für gemeinsame Fragen gemeinsame Lösungen erarbeiten. In den deutsch-französischen Beziehungen wollen wir neue Akzente setzen. Zwei Wettbewerbe sollen zum einen die Erfolgsgeschichte der Städtepartnerschaften neu beleben. Zum anderen laden wir berufsbildende Schulen ein, noch stärker den Austausch zwischen beiden Ländern zu verbessern. Mit einem Zukunftsdialog für Nachwuchsführungskräfte soll das Fundament für eine gute Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auch bei den kommenden Generationen gelegt werden.

Im Mittelpunkt unserer Aktivitäten in Russland steht die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. Immer mehr Schüler und Jugendliche nehmen an dem Austausch teil. Das Engagement wird unterstützt durch Journalistenprogramme und Gesprächsforen von Führungskräften beider Länder. Diese dienen dem fachlichen Austausch ebenso wie dem Verständnis für gesellschaftliche Verantwortung.

Eine Vielzahl unserer Programme für und mit Mittel- und Osteuropa haben wir in dem neu gegründeten Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin zusammengeführt. Das Zentrum wird diese Programme und weitere Projekte koordinieren. Gleichzeitig sollen in den nächsten Jahren aber auch Ideen für neue Dialogformen und Strukturen für Netzwerke aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft entwickelt werden.

Mit unserer Beteiligung an der neu gegründeten Transatlantic Academy in Washington verwirklichen wir die Idee eines umfassenden europäisch-amerikanischen Dialogs. Die Academy ist ein gemeinsames Vorhaben von German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C., Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg, der Lynde und Harry Bradley Foundation, Milwaukee, und der Robert Bosch Stiftung. Sie versteht sich als interdisziplinäres Forum für Wissenschaft und Dialog. Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen von beiden Seiten des Atlantiks werden gemeinsam Lösungsansätze für Herausforderungen, vor denen die transatlantische Gemeinschaft in den nächsten Jahren stehen wird, entwickeln und mit Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft erörtern.

Um die Deutschlandkenntnisse junger Türken zu erweitern und die heranwachsenden türkischen Eliten für Deutschland zu interessieren, haben wir neue Programme entwickelt. Gemeinsam mit dem Goethe-Institut werden »Deutschland-Treffpunkte an regionalen Zentren in der Türkei« eingerichtet. Wir führen ein deutsch-türkisches Young Leaders Forum durch und vergeben Dissertationsstipendien für türkische Nachwuchswissenschaftler am Max-Weber-Kolleg in Erfurt.

Theodor Heuss sagte, dass man mit Politik keine Kultur machen könne, vielleicht aber mit Kultur Politik. In diesem Sinn setzen wir als Stiftung die Förderung von Kunst und Kultur in den internationalen Beziehungen ein. Die Tschechische Bibliothek, die mit 33 Bänden größte Edition tschechischer Literatur außerhalb Tschechiens, fand 2007 mit einem Empfang bei Bundespräsident Horst Köhler ihren feierlichen Abschluss.

Um einen Beitrag zur Versöhnung zu leisten, haben wir eine Balkan-Anthologie mit Beiträgen von 21 Autoren des Balkans zusammengestellt, die Autoren auf Lesereise geschickt und das Buch in acht Sprachen übersetzt. Der Frage nach der Bedeutung der Kultur und der Kulturvielfalt in Europa geht der erstmals veröffentlichte Kulturreport nach.

Im Rahmen der Chamisso-Tage an der Ruhr im Oktober konnten in mehr als 250 Lesungen 2500 Besucher und über 6600 Schüler vom Zauber der Literatur unserer Preisträger eingefangen werden.

Seit dem 1. Dezember 2007 führen wir die Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung als unselbständige Stiftung. Rochus und Beatrice Mummert haben in beispielhafter Weise ein Stipendienprogramm aufgebaut, das Leistungsförderung und persönliche Entwicklung exzellent verbindet. Die hohe Qualität des Programms ist uns auch in Zukunft Verpflichtung.

Aus dem Kreis der Gesellschafter und als Vorsitzender des Kuratoriums wurde Dr. Heiner Gutberlet nach Erreichen der Altersgrenze verabschiedet. Ihm ist im Vorsitz Dr. Kurt W. Liedtke gefolgt. Wir danken Dr. Gutberlet für seine kluge und weitsichtige Führung in einer Phase des schnellen Wachstums und des Wandels. In seiner Amtszeit hat die Robert Bosch Stiftung ihre Arbeit in ganz erheblichem Maße erweitern können. Zahlreiche neue Programme, die Ausweitung der Förderung, die Erhöhung der Mitarbeiterzahl und der Weg in neue Regionen der Welt kennzeichnen sein siebenjähriges Wirken an der Spitze des Kuratoriums.

2007 war für die Robert Bosch Stiftung ein fruchtbares und erfolgreiches Jahr. Der Erfolg der Arbeit ist aber auch unseren Partnern und Freunden für den kritischen und begleitenden Dialog geschuldet. Unser Dank gilt ebenfalls unseren engagierten Mitarbeitern, die in vorbildlicher Weise dazu beitragen, das Vermächtnis von Robert Bosch lebendig zu halten.

Ende Dezember 2007 ist Alfred Hetzel im Alter von 88 Jahren verstorben. Dr. Hetzel gehörte von 1967 bis 1972 und von 1975 bis 1992 unserem Kuratorium an, von 1979 bis zu seinem Ausscheiden als Vorsitzender. Dr. Hetzel hat die Aufbau- und Konsolidierungsphase der Robert Bosch Stiftung entscheidend beeinflusst und mitgeprägt. Seine Sachkenntnis und seine feine Art der Führung haben ihn in besonderer Weise ausgezeichnet. Kuratorium, Geschäftsführung und Mitarbeiter werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm

Heinrich Gröner



Gesellschaft

Die Integrationsdebatte ist am entscheidenden Punkt angekommen: der Bildung. Mit zahlreichen Programmen, Studien und Gesprächsrunden leisten wir einen Beitrag, damit Integration durch Bildung gelingt. Den Herausforderungen des demographischen Wandels wollen wir auch dadurch begegnen, dass die Potentiale von älteren Menschen und von Zuwanderern besser erkannt und genutzt werden. Der Ideenreichtum und die gestalterische Kraft von Bürgern müssen gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels unterstützt werden. Staatliches Handeln muss durch selbstverantwortliches Engagement von Bürgern ergänzt und wo möglich ersetzt werden.

Die Vereinbarkeit von Studium und Arbeit mit Familie ist für Hochschulen zunehmend wichtig.



Demographischer Wandel:

Familienförderung zunehmend im Fokus

Die Bundesregierung hat den Ausbau der Kinderbetreuung in Deutschland beschlossen. Das bedeutet ein Mehr an früher Bildung, besonders aber Wahlfreiheit und gute Angebote für Eltern durch einen familien-nahen Dienstleistungssektor. Familien haben oft Schwierigkeiten, Familie und Beruf in Einklang zu bringen, nur weil sie Kinder erziehen wollen. Es sollte eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, Menschen zu helfen, ihr Leben auch als Familie zu gestalten.

Markt für familienunterstützende Dienstleistungen schaffen

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist von wachsender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Arbeitskräfte mit spezifischen Qualifikationen werden in den nächsten Jahren knapp. Bereits 2006 hat die Robert Bosch Stiftung in einer von ihr in Auftrag gegebenen Studie mit dem Titel »Unternehmen Familie« von Roland Berger Strategy Consultants darstellen lassen, dass Wachstums- und Beschäftigungspotentiale in diesem Sektor weitgehend ohne finanzielle Mehrausgaben und mit einem marktorientierten Ansatz aktivierbar sind. Um diese Chancen nachhaltig zu stimulieren, haben die Robert Bosch Stiftung und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm »Unternehmen Familie – Innovationen durch familienunterstützende Dienstleistungen« gekoppelt an einen Wettbewerb im Sommer 2007 gestartet. Die Resonanz war überwältigend: 420 Bewerbungen für 14 Plätze gingen ein.

Aufgerufen waren Kommunen, Dienstleistungsagenturen, Unternehmen, freie Träger und Trägerverbünde, Akteure der Wohnungswirtschaft, Unternehmensverbände und Initiatoren von Projekten in öffentlich-privater Partnerschaft. Die Projektideen umfassen Bring- und Holdienste, Haushalts-hilfen, Botengänge bis hin zu Betreuungsangeboten für Kinder und Pflegebedürftige. Die Schirmherrin des Programms, Familienministerin Ursula von der Leyen, wird die besten und wirksamsten Geschäftsideen für Familien-Dienstleistungen auf lokaler Ebene im Frühjahr 2008 öffentlich vorstellen. Die ausgesuchten Dienstleister erhalten eine Förderung von bis zu 150 000 Euro. Das Programm wird von der Europäischen Union (Europäischer Sozialfonds/ESF) mitgefördert.

Familien an Hochschulen gründen

Familienorientierung und Familienfreundlichkeit waren für deutsche Hochschulen bisher keine Attraktivitätsargumente. Im Zuge des demographischen Wandels, dem damit verbundenen Wettbewerb um Studierende und wissenschaftliches Personal ist die Vereinbarkeit von Studium und Arbeit mit Familie zunehmend wichtig für Hochschulen, die in einem harten bundesweiten und internationalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe stehen. Die Robert Bosch Stiftung, der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in seiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder sowie das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) haben im Herbst 2007 den Wettbewerb »Familie in der Hochschule« gestartet. 62 Hochschulen reichten



ihre Bewerbung ein, acht Hochschulen wurden für eine Förderung ausgewählt: die Medizinische Hochschule Hannover, die Philipps-Universität Marburg, die Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen, die Freie Universität Berlin, die Fachhochschule Potsdam, die Hochschule Wismar, die Technische Fachhochschule Berlin und die Friedrich-Schiller-Universität Jena. Pro Hochschule stehen für zwei Jahre bis zu 100 000 Euro zur Verfügung. Mit dem Wettbewerb wurden Hochschulen aufgerufen, Projekte einzureichen, die beispielhafte Praxis für Familie zeigen. Mit der Förderung sollen Hochschulen ermutigt werden, als Institution familienfreundlicher zu werden und entsprechende Angebote zu entwickeln. Zentraler Punkt ist die beispielhafte Vereinbarkeit von Studium, Ausbildung und Familiengründung. Die ausgewählten Hochschulen werden in einem Best practice-Verbund zusammenarbeiten.

Städte familienfreundlicher gestalten

Die meisten Familien leben in Städten. Um auch in Zukunft kinderfreundliche Stadtgesellschaften zu haben, damit sich junge Menschen wieder leichter für ein Leben mit Kindern entscheiden, ist die Familienfreundlichkeit in Städten heute ein wichtiges Kriterium der nationalen und auch internationalen Standortattraktivität. So hat sich etwa die Stadt Stuttgart das Ziel gesetzt, bis 2012 die kinderfreundlichste Stadt in Deutschland zu werden. Erste Schritte dazu waren die Bestellung einer »Kinderbeauftragten« und die Gründung eines »Kuratoriums kinderfreund-

Gründung des Netzwerks »Cities for Children« in Stuttgart unter Schirmherrschaft von EU-Kommissar Vladimir Špidla, hier mit Oberbürgermeister Wolfgang Schuster und Haig Simonian, Financial Times (von links).

liches Stuttgart«, in dem die Robert Bosch Stiftung mitarbeitet. Eine Untersuchung der Prognos AG zu messbaren Kriterien einer kinderfreundlichen Stadt begleitet die bisherige Arbeit. Startschuss für einen weiteren Schritt zur familienfreundlichen Realität war die unter der Schirmherrschaft von EU-Kommissar Vladimir Špidla stehende Gründung des Netzwerks »Cities for Children« im Juni 2007 in Stuttgart mit 250 Teilnehmern aus 60 europäischen Städten. Das Netzwerk strebt die Europäisierung des Kinderfreundlichkeitsgedankens an. Im Netzwerk sind bereits 30 europäische Großstädte unter anderem mit dem Ziel engagiert, möglichst gesamteuropäisch zu wirken und internationale Organisationen wie UNESCO, Unicef, den Europarat und die EU-Kommission in die Netzwerkarbeit einzubeziehen. Das Europäische Städtenetzwerk »Cities for Children« soll in den nächsten drei Jahren zu einer umfassenden und handlungsstarken Initiative weiterentwickelt werden. Die Organisation übernimmt eine Koordinierungsstelle bei der Stadt Stuttgart, die von der Robert Bosch Stiftung finanziert wird.

70 000 bis 80 000 Krippenplätze mehr für Baden-Württemberg – wirtschaftlichen Spitzenplatz halten

In Wirtschaft, Politik und Gesellschaft mehrten sich positive Ansätze und Entwicklungen, den demographischen Wandel aktiv zu gestalten. Nach wie vor ist ein hoher Bedarf an politischen Lösungen vorhanden. Wie aber steht es mit der Umsetzung? Welche konkreten Antworten müssen gegeben werden? Die Robert Bosch Stiftung hat dazu erstmalig auf

Erstmals lieferte die Robert Bosch Stiftung demographische Daten für Baden-Württemberg als Grundlage einer intensiven Diskussion über die Zukunft.



Landesebene mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg im November 2007 einen Kongress zum Thema »Standort Baden-Württemberg – Demographie und Zukunftsfähigkeit« im Forum der Landesbank Baden-Württemberg ausgerichtet. Am Beispiel zweier Studien wurden die demographische Ausgangslage des Landes skizziert und Handlungsoptionen vorgestellt. So zeigt die von der Robert Bosch Stiftung geförderte Studie »Der demographische Wandel in Baden-Württemberg – Auswirkungen und Herausforderungen für Gesellschaft und Politik« des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg die berechenbare Zukunft des Landes im Detail auf. Die Studie »Standort Baden-Württemberg – Demographie und Zukunftsfähigkeit« der Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag der Robert Bosch Stiftung erhebt klare Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein zentraler Befund lautet: Während Baden-Württemberg sein Bruttoinlandsprodukt in den vergangenen drei Jahrzehnten mehr als verdoppeln konnte, wird sich diese Wachstumsrate in den nächsten vierzig Jahren ohne entschlossene Maßnahmen zur Stärkung von Familien, Sicherung einer dauerhaften Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte und ohne Erhöhung der Erwerbstätigenquote in allen Altersgruppen und bei beiden Geschlechtern fast halbieren. Vorgeschlagen wird, dass Frauen in Zukunft vor allem als Vollzeit-erwerbstätige arbeiten sollten und nicht wie bisher in Teilzeit. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen in Baden-Württemberg 70 000 bis 80 000 Krippenplätze bis zum Jahr 2020 eingerichtet sein. Empfohlen wird ebenfalls eine

aktive Zuwanderungspolitik. Zuwanderer müssten gezielt angesprochen, sozial besser eingegliedert und in Schule, Hochschule und Beruf besser als bisher ausgebildet werden.

Die Potentiale des Alters nutzen

»Wir brauchen ein neues Bild vom Alter. Wir müssen uns bewusst machen, dass die Potentiale des Alters darin bestehen, dass das längere Leben gewonnene Jahre sind, die bei guter Gesundheit, geistiger und körperlicher Fitness verbracht werden können«, sagte Bundesministerin Ursula von der Leyen anlässlich des Europäischen Kongresses »Demographischer Wandel als Chance: Wirtschaftliche Potentiale der Älteren«. In Deutschland ist ein positives Umdenken im Blick auf die Situation älterer Arbeitnehmer zu erkennen. In diesem Kontext hat sich die Robert Bosch Stiftung in verschiedenen Kooperationen und Projekten der Aufgabe gestellt, wie zum Beispiel die körperliche und geistige Fitness von älteren Mitarbeitern verbessert und die Übergänge in das »dritte Lebensalter« sinnvoll gestaltet werden können. Die ersten Ergebnisse sind ermutigend.

Kompetenzen und Erfahrung nutzen

Ältere Menschen verfügen über Fähigkeiten, Kompetenzen und die Bereitschaft, diese auch nach der Erwerbsphase einzusetzen. Kommunen suchen nach Strategien, um angemessene Lösungswege für die Herausforderungen im demographischen Wandel zu finden. Dies zu verbinden, ist Kern eines von der Stiftung geförderten Projekts in Ostdeutschland, wo die demographischen Verschiebungen bereits besonders deutlich sind.

Über Generationen hinweg: »BELA« bringt Freiwillige in die Altenhilfe.



In elf Kommunen werden ältere Menschen qualifiziert, um Vereine, Initiativen und Einrichtungen zu beraten, neue Vorhaben anzustoßen und bestehende Projekte zu vernetzen. Sie motivieren andere ältere Menschen zur Beteiligung, bilden mit ihnen ein »Senior-Kompetenzteam« und werden so fester Bestandteil in der lokalen Gemeinwesenarbeit. Rund 100 engagementfreudige Senioren wurden im Sommer 2007 für ihre neue Verantwortungsrolle geschult. Die Qualifizierung einer weiteren Staffel von 100 Personen ist für das Frühjahr 2008 vorgesehen. Wolfgang Böhmer, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, unterstützt das Vorhaben und hat die Schirmherrschaft übernommen.

Lebensqualität in der stationären Altenhilfe verbessern

Das hohe Alter in gemeinschaftlicher Verantwortung – unter diesem Motto öffnen Einrichtungen der stationären Altenhilfe aus Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit kommunalen Partnern die Türen für Projekte mit Freiwilligen. Neunzehn stationäre Einrichtungen unterschiedlicher Trägerschaft und Größe konnten an neun Standorten in Baden-Württemberg mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung zwischen 2003 und 2006 in dem Praxisverbund »BELA« Grundlagen und förderliche Rahmenbedingungen für die systematische Zusammenarbeit von über 300 Freiwilligen mit Fachkräften in 120 Projekten schaffen. Jetzt wird das Projekt unter dem eingeführten Namen »BELA« landesweit ausgeweitet und in einen auf Dauer angelegten Verbund zur »Verbes-

serung der Lebensqualität und Qualitätsentwicklung neuer Betreuungskonzepte« überführt. Ziel ist es, in den nächsten drei Jahren mindestens 100 stationäre Einrichtungen in Baden-Württemberg in diesen Verbund zu integrieren. Im Zentrum der Aktivitäten steht der Aufbau eines Eigenmittelfonds, aus dem die Koordinierung des Verbunds und gemeinsame Aktivitäten wie Qualifizierung der Freiwilligen, Öffentlichkeitsarbeit und Anerkennungsleistungen dauerhaft finanziert werden können. Geplant sind zwanzig Fortbildungsveranstaltungen für insgesamt etwa 1000 hauptamtliche Mitarbeiter und freiwillig engagierte Personen zur Vorbereitung gemeinsamer Aktivitäten in den Altenpflegeeinrichtungen Baden-Württembergs.

Arnsberg: Lebenswert altern

Bereits Mitte der neunziger Jahre hat die Stadt Arnsberg ihre Senioren eingeladen, sich aktiv an der Entwicklung der Stadt zu beteiligen und sich für die eigenen Belange und für das Gemeinwesen zu engagieren. Das Arnsberger Senioren-Netzwerk, Basis für eine Vielzahl von Projekten und Vorbild für andere Kommunen, erhielt für die konsequente und kontinuierliche Seniorenarbeit 2004 die Hauptauszeichnung des Otto-Mühl-schlegel-Preises »Zukunft Alter«. Der Arnsberger Bürgermeister Hans-Josef Vogel hat jetzt gemeinsam mit Vertretern der Stadtverwaltung und Experten ein kommunales, in Deutschland bisher einzigartiges Aktionsprogramm zur Begleitung der Demenzerkrankten entwickelt. So sollen die bislang existierenden Versorgungsangebote für etwa 1000

Im sauerländischen Arnsberg gelingt das Zusammenleben von Jung und Alt dank großen ehrenamtlichen Einsatzes vorbildlich.



Betroffene in der Stadt auf ihre Vernetzung hin hinterfragt, auf einen aktuellen und professionellen Kenntnisstand gebracht und mit zivilgesellschaftlichem Engagement verknüpft werden. Dazu zählen Aspekte wie richtige Ernährungsangebote oder das Angebot von technikerunterstütztem Wohnen, aber auch die Frage nach individuellen Arbeitszeiten, um Pflege und Beruf miteinander zu verbinden. Die Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung in der Robert Bosch Stiftung wird dieses Programm inhaltlich und finanziell begleiten. Ziel der Arnsberger Initiative ist es, für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen eine umfassende und bessere Unterstützung anbieten zu können. Einzigartig an dem Vorhaben ist die Absicht, die professionelle Gesundheitsversorgung in gleicher Gewichtung mit bürgerschaftlichen Initiativen zum Wohl der Betroffenen miteinander zu verbinden.

Haben Journalisten die richtigen Altersbilder?

Das Thema »Alter« wird in den Medien zunehmend aufgegriffen: Zeitungen wollen Leser mit Servicebeiträgen gewinnen und die Fernsehsender stellen sich mit neuen Formaten auf eine älter gewordene Kundenschaft ein. Grund genug für die Robert Bosch Stiftung, wissenschaftlich der Frage nachzugehen, wie das Bild von alten Menschen in der medialen Öffentlichkeit geprägt wird. Denn Altersbild und Wissen über das Alter beeinflussen die Darstellung und damit die Debatten, die in der Öffentlichkeit geführt werden. Eine empirische Studie soll die Sichtweisen von Journalisten und Medien-schaffenden herausfinden. Es wird analy-

siert, wie diese Personengruppen Alter und Altern für ihr Berufsfeld wahrnehmen, welche Darstellung in den Medien aufgrund dieser Wahrnehmung und der Einschätzung des Leserinteresses erfolgt und welche Strategien geeignet sind, eine Darstellung zu begünstigen, die den vielfältigen Aspekten des Lebensabschnitts »Alter« Rechnung trägt. Außerdem wird die Stiftung Medienvertretern die Möglichkeit geben, ihr eigenes Altersbild durch spezielle Journalistenreisen zu erweitern und eine fundierte Grundlage für ihre Berichterstattung zu gewinnen. Schwerpunkt sind realistische Blicke auf die Themen des Alters, die Potentiale alter Menschen und die Vielfalt ihrer Handlungsmöglichkeiten bei zivilgesellschaftlichem Engagement und im Erwerbsleben.

Bürgergesellschaft lebt vom bürgerschaftlichen Engagement

Bürgerschaftliches Engagement ist ein zentrales Element von Zivilgesellschaft. Die Stiftung fördert dies bereits seit 1992, weil sie der Überzeugung ist, dass ein demokratisches und solidarisches Gemeinwesen nur gedeihen kann, wenn Bürger in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Verantwortung für sich und andere übernehmen. Bürgerschaftliches Engagement hat in den vergangenen Jahren in vielen Bereichen wie im Gesundheitswesen, aber auch in der Bildung weiter an Bedeutung gewonnen.

Ohne Moos nix los?! – Wie viel Bezahlung verträgt das bürgerschaftliche Engagement?

Eigentlich spielt Geld im Freiwilligenengagement und in der ehrenamtlichen Arbeit

nicht die große Rolle. Tatsächlich aber gibt es hier sehr unterschiedliche Praktiken. Im Februar 2007 fand eine von der Robert Bosch Stiftung mit entwickelte und gestaltete Tagung unter dem Titel »Ohne Moos nix los?! – Wie viel Bezahlung verträgt das bürgerschaftliche Engagement?« große Resonanz. Veranstalter waren das Hessische Sozialministerium und die Landesehrenamtsagentur Hessen in Kooperation mit der Hessischen Arbeitsgruppe generationsübergreifender Freiwilligendienste und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). 150 Führungs- und Fachkräften aus gemeinnützigen Organisationen, Vereinen und Verbänden, Kommunen und Freiwilligenagenturen diskutierten über den derzeitigen Umfang von Aufwandsentschädigungen Freiwilliger, über die Vor- und Nachteile finanzieller Erstattungen, über die Auswirkungen von Bezahlung auf die Motivation und über den politischen Regelungsbedarf. Die Tagung in der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität zeigte zweierlei: Ohne erforderliche Rahmenbedingungen und deren Finanzierung kann bürgerschaftliches Engagement auch in Zukunft nicht stattfinden. Es gibt jedoch gleichzeitig viele ungeklärte Aspekte, ob, in welchem Umfang und für welche Personen Geld in Zusammenhang mit ihrem individuellen Engagement fließen soll. Um die Diskussion in anderer Form weiterzuführen, hat die Robert Bosch Stiftung die Dokumentation dieser Tagung ermöglicht.



»Die Engagierten« heißt die Artikelserie, die Michael Ohnewald und Thomas Faltin von der Stuttgarter Zeitung als ebenfalls engagierte Redakteure den Serienpreis bescherte.

Langer Atem für mehr Öffentlichkeit: Zehn Jahre Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement

Zum zehnten Mal hat die Robert Bosch Stiftung den Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement verliehen. Der Preis, seit 1998 jährlich ausgeschrieben, will mehr Öffentlichkeit für das freiwillige Engagement von Bürgern schaffen. In zehn Jahren wurden über 1000 Artikel eingereicht und 80 Preisträger geehrt. Ausgezeichnet werden Berichte, Reportagen oder Kommentare, die beispielhaft darstellen und fragen, wie und warum Menschen für sich und für andere Verantwortung übernehmen. 1999 wurde der Preis um den Marion-Dönhoff-Förderpreis erweitert, seit 2005 können sich neben Tageszeitungen auch Wochenzeitungen und Magazine bewerben. Im Jubiläumsjahr wurde mit 130 Bewerbungen ein neuer Rekord aufgestellt. »Wir brauchen Journalisten, die es wirklich wissen wollen, die uns fordernd gegenüber sitzen und uns auf den Zahn fühlen, die unsere Einmischung in öffentliche Angelegenheiten öffentlich kontrollieren«, sagte Festrednerin Christina Rau bei der Preisverleihung im Dezember 2007 in Stuttgart. Zehn Jahre Erfahrung mit dem Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement und die zunehmende Bedeutung des Themas haben die Robert Bosch Stiftung dazu bewogen, den Preis ab 2008 um Hörfunk- und Fernsehbeiträge sowie Texte aus Online-Angeboten von Medien zu erweitern.

Die polnische Spätaussiedlerin Monika Zych hat durch das Programm »LISA« eine feste Anstellung als Lageristin gefunden.



Mit dem Beruf besser integriert

Die öffentliche Diskussion um Bildung und Integration lässt oft außer acht, dass erfolgreiche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit einem erfolgreichen Management des Übergangs in Ausbildung und Berufswelt anfängt. Bei der Gestaltung dieses Übergangs sind besonders Kommunen gefragt. Sie brauchen Konzepte und Ressourcen.

Integrationsbemühungen breiter aufgestellt

Mit dem Programm »LISA« – Lokale Initiativen zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf hat die Robert Bosch Stiftung in den vergangenen beiden Jahren dazu beigetragen, in 20 deutschen Kommunen lokale Verantwortungsgemeinschaften aus Einrichtungen der Berufsbildung, Verbänden, Schulen, Wirtschaft und Verwaltung aufzubauen. Ihre Vorhaben verbessern die Möglichkeiten der beruflichen Integration junger Migranten, und hier vor allem von jugendlichen Spätaussiedlern. Bei aller Unterschiedlichkeit der jeweiligen kommunalen Situation hat »LISA« gezeigt, dass es Faktoren gibt, die den Erfolg eines Integrationsprojekts wahrscheinlicher machen. So sind es oft weniger originelle Ideen, auf die es ankommt, sondern die genaue Kenntnis der Lebenssituation und Fähigkeiten der Jugendlichen, darauf abgestimmte individuelle Angebote zur Sprachförderung, Berufsorientierung und Qualifizierung, eine verlässliche Kooperation mit Unternehmen, persönliche Begleitung und eine gute Verankerung in der Kommune. Im Jahr 2008 wird die Robert Bosch Stiftung das Programm weiterentwickeln. Neu ist

dabei, dass die Standorte nicht mehr über eine Ausschreibung gewonnen werden, sondern geeignete Kommunen direkt von der Stiftung angesprochen und bei der Konzeptentwicklung unterstützt werden. Zudem wird der Fokus auf Spätaussiedler in dieser Form nicht fortgesetzt, sondern das Programm grundsätzlich für junge Migranten geöffnet. So sollen bis zu zehn weitere Kommunen in die Förderung aufgenommen werden. Projekte aus der ersten Förderung, die besonders geeignet sind, einen nachhaltigen Beitrag zur Qualitäts- und Strukturentwicklung vor Ort und darüber hinaus zu leisten, erhalten eine zusätzliche Transferförderung.

Projekte zur beruflichen Integration erfolgreich machen

Die wissenschaftliche Begleitung von »LISA« hat ergeben, dass bereits bei der Anlage eines Projekts berücksichtigte Faktoren die Aussicht auf Erfolg erhöhen. So erwiesen sich Projekte, die eine klare Definition der Zielgruppe bereits in der Konzeption hatten, die an Erfahrungen in der örtlichen Trägerlandschaft anknüpften und diese bewährten Strategien durch Angebote für ihre Zielgruppe ergänzten, als aussichtsreich, um Jugendlichen das Nehmen der ersten Schwelle in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Klar definierte Zuständigkeiten im Netzwerk der lokalen Verantwortungsgemeinschaft halfen ebenso beim Erfolg wie eine nachhaltige Projektverankerung in der Kommune. Vor allem aber der Aufbau dauerhafter Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen und die aktive Beteiligung von Spätaussiedlern waren eine wichtige Grundlage für den Erfolg.

Schulleiter Thomas Maschke hat es weit geschafft. Er war mit seiner Kaspar Hauser Schule für den Deutschen Schulpreis 2006 nominiert. Das Konzept der Schule präsentierte er auf dem Exzellenzforum der Akademie des Deutschen Schulpreises 2007.



Bildung

Der Erfolg von Schule ist keine Frage der Schulform. Die Diskussion um die Schulgliederung in Deutschland überdeckt die eigentlichen Herausforderungen an unser Bildungssystem: individuelle und frühe Förderung, Umgang mit Vielfalt und kontinuierliche Verbesserung der Unterrichtsqualität. Schule darf sich nicht abschotten, sondern muss offen sein für vielfältige Einflüsse, auch aus Kunst und Kultur. Lehrer, Schüler und Eltern sind zudem gefordert, sich frühzeitig mit der Arbeitswelt zu beschäftigen.

Die Akademie des Deutschen Schulpreises vergibt 40 Hospitationsstipendien für Lehrkräfte, um die Preisträger-Schulen des Deutschen Schulpreises kennenzulernen.



Denkwerkstatt für die Praxis

Wer den Deutschen Schulpreis gewinnt, erhält nicht nur Geld und öffentliche Aufmerksamkeit. Vielmehr verpflichten sich die Schulen beim Wettbewerb im Falle einer Auszeichnung zur dreijährigen Mitarbeit an der Akademie des Deutschen Schulpreises. In dieser »Denkwerkstatt für die Praxis«, die 2007 ihre Arbeit aufnahm, treffen die Gewinner-Schulen des ersten Wettbewerbs um den Deutschen Schulpreis 2006 auf die Gewinner von 2007. Zusammen bilden diese zehn Schulen zur Zeit das Grundgerüst des bundesweiten Netzwerks exzellenter Schulen. Der Kerngedanke der Akademie ist einfach: Schulen lernen von Schulen. Die Akademie setzt dabei auf den konkreten Erfahrungsaustausch zwischen den Praktikern. Das begleitende Programm ist klar strukturiert: Für die Preisträger-Schulen werden Orientierungs- und Kollegentreffen mit externen Experten durchgeführt, um den Austausch und das Wissen zu fördern. Die Akademie ihrerseits bietet den Schulen konzeptionelle, finanzielle und logistische Unterstützung an. Des Weiteren schreibt die Akademie pro Jahr 40 Hospitationsstipendien für Lehrkräfte aus, die an den Preisträger-Schulen des Deutschen Schulpreises hospitieren wollen. Einzelne Schulleiter, Lehrer oder auch Lehrertandems können sich für einen maximal zweiwöchigen Studienaufenthalt an einer Preisträger-Schule bewerben. Standards in der Schulentwicklung für ganz Deutschland zu setzen, strebt das Multiplikatorenseminar an. Entscheider werden in die Hauptpreisträger-Schule eingeladen, um dort die Bedingungen für das Gelingen die-

ser Schule persönlich kennenzulernen. So hatten im November 2007 insgesamt 50 Schulleiter aus allen Bundesländern die Möglichkeit, mit der Gewinner-Schule von 2006 zu diskutieren. Für Bewerber-Schulen werden Exzellenzforen durchgeführt, auf denen vorbildliche Praxisbeispiele vorgestellt, diskutiert und im Blick auf die jeweils eigene Schule weiterentwickelt werden. Das Exzellenzforum im Oktober war mit 150 Teilnehmern die größte Veranstaltung der Schulakademie 2007. Für Lehrer aller Schulen bietet die Akademie des Deutschen Schulpreises Schulbesuchs- und Stipendienprogramme sowie pädagogische Werkstätten, um persönliche Erfahrungen an oder mit einer Preisträger-Schule sammeln zu können.

Vorbilder für heute

Im Dezember 2007 wurde im ZDF-Hauptstadtstudio zum zweiten Mal der Deutsche Schulpreis verliehen. Bundesbildungsministerin Annette Schavan ehrte vor 400 Gästen den Hauptpreisträger, die Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) in Hildesheim. Laudator war der Sprecher der Familie Bosch, Christof Bosch. Die vier weiteren Preise vergaben die Unternehmerin Jette Joop, stern-Chefredakteur Andreas Petzold, die Fußballweltmeisterin Nadine Angerer und der stellvertretende Studioleiter Peter Hahne. Die Preisverleihung unter der Moderation von Karsten Schwanke wurde live auf Phoenix übertragen.

Hauptpreisträger

Deutscher Schulpreis 2007 (50 000 Euro): Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim

Die Gesamtschule ist mit über 1300 Schülern eine Schule, die sich laut Jury »am eigenen Schopf aus der Versumpfung gezogen« hat. Sie arbeitet als gebundene Ganztagschule und ist als Mitglied im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen der Völkerverständigung verpflichtet. Die RBG wurde für ihren ganzheitlichen Ansatz, projektorientierten Unterricht und für das hochprofessionelle Management der Ganztagschule ausgezeichnet. Die Schule war 2002 Expo-Schule für das Land Niedersachsen. 2006 wurde sie als eine der deutschen Gesamtschulen mit besonderem Ganztagsangebot ausgezeichnet. Bei »Jugend forscht« erhielt sie 2007 den Sonderpreis des niedersächsischen Kultusministers, 2004 war sie Sieger beim Bundeswettbewerb Mathematik.



Der Deutsche Schulpreis 2007 ging an die Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim. Bundesbildungsministerin Annette Schavan überreichte den Preis.

Preisträger (10 000 Euro)

Friedrich-Schiller-Gymnasium, Marbach
Helene-Lange-Schule, Wiesbaden
Carl-von-Linné-Schule, Berlin
Montessori-Oberschule, Potsdam

Das Marbacher Gymnasium ist mit über 1800 Schülern eines der größten Gymnasien in Deutschland, in dem trotz Größe jeder Einzelne zählt. Das Gymnasium ist »Pilotschule Wirtschaft« und hat 2005 die Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg für Verdienste der Schule für die Schulentwicklung erhalten.

Die Helene-Lange-Schule ist als Reformschule seit den achtziger Jahren als »Leuchtturm« in der deutschen Bildungslandschaft bekannt. Besonderer Schwerpunkt ist im musisch-künstlerischen Bereich des Lernens das Theater. Filmprojekte und Tonstudios für Radiosendungen gehören zum Schulalltag.

Die Carl-von-Linné-Schule, eine Körperbehindertenschule, braucht den bundesweiten Vergleich mit Regelschulen nicht zu scheuen. Einzigartig ist das Engagement von Sonderpädagogen, Sozialarbeitern, Medizинern, Lehrern, Eltern und Schülern, die gemeinsam an neuen und individuellen Förderplänen arbeiten.

Die Montessori-Oberschule in Potsdam, die ebenfalls mit behinderten Kindern arbeitet, wurde für ihr integratives Konzept, das auf jede Form des Frontalunterrichts verzichtet und bei dem Rücksicht selbstverständlich ist, ausgezeichnet. 2005 hat die Schule einen erfolgreichen Abschluss des Schulversuches »Schule mit besonderer Prägung« erreicht.

Die Grundschule »Kleine Kielstraße« in Dortmund zeigt, was gute Schule leisten kann; sie wurde zum bundesweiten Vorbild dank des Deutschen Schulpreises.



Der Schulalltag hat sich gewaltig verändert – Die beste Schule Deutschlands 2006 im öffentlichen Interesse

»Schlicht überwältigend« empfindet die Schulleiterin der Kleinen Kielstraße in Dortmund, Gisela SchulteBraucks-Burgkart, das Interesse an ihrer Schule seit der Auszeichnung als »beste Schule Deutschlands«. Und sie meint es durch und durch positiv. »Jede Woche haben wir zwei, drei Termine, die direkt mit dem Schulpreis zu tun haben.« Da gehen Lehrerkollegen auf Vortragsreisen, verfassen Artikel oder empfangen andere Lehrdelegationen – nicht nur aus ganz Deutschland, sondern bisher auch aus Finnland und der Schweiz. Keine Frage, der Schulalltag an der Kleinen Kielstraße hat sich gehörig verändert, die Schüler und Lehrer nehmen die Herausforderungen aber gerne an. Ein Höhepunkt war Ende August 2007 der Besuch von Bundespräsident Horst Köhler, der sich vor Ort selbst ein Bild von der Preisträger-Schule gemacht hat. Bis Ende des Jahres war die Schule durch Besuche und eigene Vortragstätigkeit »ausgebucht«. Um das Kollegium zu entlasten, hat das nordrhein-westfälische Schulministerium auf Vermittlung der Robert Bosch Stiftung bereits kurz nach der Auszeichnung eine zusätzliche Lehrkraft bereitgestellt.

Begabte Lehramtsstudierende fördern

Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) hat gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung in Berlin die ersten 60 Kollegiaten in das neue Förderprogramm »Studienkolleg – Begabtenförderung für Lehramtsstudierende« aufgenommen. Im Studienkolleg werden

angehende Pädagogen mit Führungspotential gefördert. Ziel der Förderung ist es, die künftigen Lehrer auf die Aufgaben der »eigenverantwortlichen Schule« vorzubereiten. In Akademien, Seminaren und selbständiger Projektarbeit werden die Kollegiaten mit den Arbeitsgebieten pädagogischer Führungskräfte vertraut gemacht. Themen wie Schulentwicklung und Qualitätsverbesserung gehören genauso zum Programm wie der Umgang mit heterogenen Lerngruppen in der Schule. Zudem erhalten die Studierenden ein Begabtenstipendium aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das Studienkolleg startet zunächst mit Kollegiatengruppen in Berlin, Frankfurt am Main, Halle-Leipzig, Hamburg, Hannover, Heidelberg, München und Münster. Gefördert werden Lehramtsstudierende aller Fachbereiche und Schulformen.

Kreativität neu lernen

Die Förderung der Kreativität ist Ziel eines neuen Bildungsschwerpunkts der Robert Bosch Stiftung. Das deutsche Bildungssystem ist überwiegend gekennzeichnet von einer Neigung zu rationaler Bildung; demgegenüber fordert ein umfassender Bildungsbegriff das Lernen mit allen Sinnen. Auch die heutige Lebensgestaltung in komplexen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Szenarien verlangt mutige und zielgerichtete Persönlichkeiten, die in der Lage sind, kreative, innovative Lösungen zu finden. Mit dem neuen Schwerpunkt will die Robert Bosch Stiftung erreichen, dass Kreativität ein integraler Bestandteil von Bildungsprozessen wird.



Früh fördern – großer Ertrag

Das erste Programm im neuen Schwerpunkt heißt »KunstStück«. Es richtet sich an Kindergärten und Grundschulen in Baden-Württemberg, die ein Projekt zur Kreativitätsförderung planen, das sie gemeinsam mit einer Kultureinrichtung oder einem Kulturverein umsetzen. Künstler aus sämtlichen Sparten bildender und darstellender Kunst regen die Kinder an, ihre Wahrnehmung zu schulen und sich auf vielfältige Weise auszudrücken: Musik, Tanz, Theater, bildnerisches Gestalten oder der kreative Umgang mit den Neuen Medien sind ebenso möglich wie der experimentelle Umgang mit Sprache, Literatur und Schreiben. Die Kinder, aber auch ihre Lehrer und Erzieher, üben dabei neue Lern-, Lehr- und Arbeitsformen ein, die zunehmend in die tägliche pädagogische Arbeit einfließen sollen. Die Künstler wiederum bekommen neue Einsichten in die Lebensrealität des Nachwuchses, in seine Bedürfnisse und Fähigkeiten. Das Kultusministerium Baden-Württemberg ist Kooperationspartner und stellt die Fortbildungsakademie des Landes für Kulturelle Bildung auf Schloss Rotenfels für »KunstStück« zur Verfügung. Ausgewählte Vertreter der beteiligten Schulen, Kindergärten und kultureller Partner absolvieren dort zwei gemeinsame Seminare pro Jahr. Sie dienen dem Austausch untereinander, geben Hilfestellung für die Zusammenarbeit und unterstützen die Bildungseinrichtungen bei der Entwicklung eines nachhaltigen Konzepts der Kreativitätsförderung. Seit Ende 2007 werden 36 Kooperationsprojekte für zwei Jahre mit durchschnittlich 15 000 Euro gefördert.

Oper und Schauspiel auf Abwegen

Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Stuttgarter Staatstheater in der Jugendarbeit engagieren. Aber es ist neu, dass sich die Oper und das Schauspiel – und ab 2008 auch das Ballett – in einem auf zwei Jahre angelegten Projekt verstärkt um Schüler aus sozialen Brennpunkten bemühen. Durch »Musiktheater an Brennpunkt-Schulen« sollen 700 Grund- und Hauptschüler aus 25 Klassen an musik- und theaterpädagogischen Workshops teilnehmen. Die Schulen werden vom Kultusministerium ausgesucht und angeschrieben. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt das Projekt, weil die Kreativitätsförderung pädagogisch und sozialpädagogisch vorbildlich wirksam wird. Das Angebot richtet sich bewusst an Schulen, deren Schüler meist einen Zuwanderungshintergrund haben und aus bildungsfernen Elternhäusern kommen. An der Freiburger Oper wird durch Förderung der Robert Bosch Stiftung eine Kinder- und Jugendoper inszeniert, die später auch in anderen Theatern in Baden-Württemberg aufgeführt werden soll. Entstehen wird die Oper zunächst in der Schule: Musiktheaterpädagogen bereiten Lehrer mit praktischen Übungen und mit eigens entwickelten Unterrichtsmaterialien auf die Arbeit mit den Schulklassen vor. Den Abschluss des pädagogischen Programms bilden der Besuch der Vorstellung und ein anschließendes Gesprächsforum mit den Darstellern. Die teilnehmenden Schulklassen werden innerhalb eines Kinderchores in die Aufführung eingebunden. Insgesamt sollen zehn bis zwölf Vorstellungen mit jeweils 100 bis 150 Schülern stattfinden. Das Pilotprojekt startete im September 2007.

Profis und Nachwuchs musizieren gemeinsam im Programm »KunstStück«: Schüler der Freien Montessori-Schule Heidelberg und Musiker des Heidelberger Orchesters.

Ein Grund zum Feiern:
Seit fünf Jahren findet
und fördert die Robert
Bosch Stiftung begabte
junge Migranten als
»Talent im Land«.



Erfolgsgeschichte: Fünf Jahre »Talent im Land« in Baden-Württemberg

PISA und IGLU, die beiden großen Vergleichsstudien, haben gezeigt, dass es in Deutschland Verbesserungen gibt, vor allem was die Förderung von schwachen Schülern betrifft. Dies gilt bedauerlicherweise kaum für Migranten unter den Schülern. Diese Aufgabe ist immer noch ungelöst und stellt eine zentrale bildungspolitische Herausforderung dar. Die Robert Bosch Stiftung hat sich bereits vor fünf Jahren mit dem Programm »Talent im Land« dieser Aufgabe gestellt. Fünf Jahre waren Anlass, zusammen mit dem Partner, der Landesstiftung Baden-Württemberg, das »kleine« Jubiläum festlich im Neuen Schloss in Stuttgart zu begehen und zugleich die Aufnahme von 34 Mädchen und 16 Jungen aus 25 Ländern als neue Stipendiaten 2007 zu feiern. Insgesamt sind in Baden-Württemberg bislang über 250 junge »Talente« in die Förderung aufgenommen worden. »Talent im Land« ist heute eines der renommiertesten Stipendienprogramme in Deutschland überhaupt. Günther Oettinger, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg und Schirmherr des Programms, sieht in den Stipendien einen »wichtigen Beitrag zur Integration«. Junge Menschen mit eigener Zuwanderungsgeschichte erhalten die Chance, an der deutschen Gesellschaft teilzuhaben und diese auch aktiv mitzugestalten. Und eines haben alle »Talente« gemeinsam: Deutsch ist weder ihre Muttersprache noch sind sie in Deutschland geboren. Aufbauend auf einer Initiative der Markelstiftung, die mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung bereits seit 1985 Stipendien an ausländische Schüler in Ba-

den-Württemberg vergeben hatte, wurde »Talent im Land« 2003 gestartet. Die Landesstiftung Baden-Württemberg ist seit 2005 Partner im Programm. Die Stiftungen fördern begabte und zielstrebige Schüler aus Zuwandererfamilien nicht nur finanziell, sondern verfolgen ein umfassendes Förderkonzept, das auch das schulische, familiäre und gesellschaftliche Umfeld berücksichtigt. Ein Alumni- und ein Lehrernetzwerk sollen die Ziele von »Talent im Land« langfristig sichern. Das Programm zeichnet sich außerdem durch das entstehende Gemeinschaftsgefühl und die umfassende persönliche Betreuung der Stipendiaten aus. Seit 2005 gibt es durch die Partnerschaft mit der Stiftung Bildungspakt Bayern »Talent im Land« im selben Umfang auch in Bayern.

Vernetzung gestartet

Erst seit wenigen Jahren setzt sich das Bewusstsein durch, dass der Kindergarten prinzipiell Bildungs- und Lernort ist. Die Erziehung der Kleinen braucht ebenso sorgfältig ausgebildete Pädagogen wie die der Schüler. Mit dem geplanten Ausbau der Kinderbetreuung erhöht sich die Nachfrage nach Erziehern und Frühpädagogen zudem rasant. Die Hochschulkooperationen zur Entwicklung von Modellstudiengängen für Erzieher haben sich bewährt und viele Hochschulen zur Nachahmung inspiriert. Seit Ende 2005 unterstützt das Programm »PiK« – Profis in Kitas die Entwicklung und Umsetzung von Studienangeboten für die Professionalisierung von Frühpädagogen. Die Fortführung des Programms baut auf den Ergebnissen einer Zwischenevaluation auf. An den fünf

»PiK«-Partnerhochschulen sollen weiterhin Projekte unterstützt werden, die die Ausbildungsqualität sichern, zur Profilbildung eines Studienangebots beitragen, die Praxis weiterentwickeln und Kooperationen mit Fachschulen und Trägern vertiefen. Über Verbundprojekte werden Anreize für Kooperationen mit weiteren Hochschulen gegeben, damit deren Stärken in den Entwicklungsprozess einfließen und die von den »PiK«-Standorten erarbeiteten Ansätze Verbreitung finden. Durch Regionalkonferenzen wird die Stiftung Foren schaffen, in denen sich Vertreter aus Politik und Verwaltung, von Trägern und Bildungseinrichtungen vernetzen und gemeinsam neue Ansätze für die Reform der frühkindlichen Bildung erarbeiten. Die Pilotveranstaltung hat Mitte September 2007 in Stuttgart stattgefunden.



Über 400 Teilnehmer aus
Forschung, Lehre und Praxis
diskutierten in Berlin über
die Zukunft der frühkindlichen
Bildung.

Land der Ideen

Das Programm »Profis in Kitas«, kurz »PiK«, der Robert Bosch Stiftung wurde beim Kongress »Frühkindliche Bildung in Forschung und Lehre« in Berlin als »Ausgewählter Ort 2007« ausgezeichnet. Die von Bundesregierung und deutscher Wirtschaft getragene Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen« würdigt damit das Engagement der Stiftung und der fünf Partnerhochschulen des Programms für die Reform der frühkindlichen Bildung und die Professionalisierung von Frühpädagogen. Martina Tietze, Leiterin des Investment- und FinanzCenters der Deutschen Bank in Stuttgart, unterstrich in ihrer Laudatio die Notwendigkeit einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung in Deutschland: »Das Programm der Robert Bosch Stiftung für die Modernisierung des Berufsfeldes und die Reform der Aus- und Weiterbildung von Frühpädagogen ist ein wichtiger Impuls für die Reform der frühkindlichen Bildung in Deutschland. Mit Leistungsbereitschaft und Herz übernimmt Profis in Kitas gesellschaftliche Verantwortung und gestaltet damit unser aller Zukunft.« An der Ausschreibung haben sich mehr als 1500 Unternehmen, Projekte und Institutionen beteiligt. Ziel des Wettbewerbs ist es, Deutschland als innovatives und weltoffenes Land zu vermitteln. Schirmherr der Initiative ist Bundespräsident Horst Köhler.



Völkerverständigung

Immer noch wirken zwischen den Völkern Vereinfachungen, Klischees und Vorurteile. Dem wollen wir entgegenwirken. Verständigung beruht auf Verständnis von Kultur, Geschichte und Gesellschaft des Gegenübers. Miteinander ins Gespräch kommen, Begegnungen ermöglichen, Fragen der bilateralen Zusammenarbeit diskutieren: dies ist das Fundament unseres Engagements in der Völkerverständigung. Durch die Bereitschaft, voneinander zu lernen, erhält es die notwendige Tragfähigkeit.

Frischen Schwung in deutsch-französische Städtepartnerschaften bringt der Ideenwettbewerb »On y va – auf geht's!«



Deutsch-französische Beziehungen neu entdecken

Wer in der deutsch-französischen Verständigung engagiert ist, sieht sich oft mitleidigen Blicken ausgesetzt. »Was ist an den deutsch-französischen Beziehungen aufregend?«, lautet die unausgesprochene Frage. Die Robert Bosch Stiftung ist davon überzeugt, dass in diesem Verhältnis noch viele unentdeckte Potentiale liegen.

Neuer Schwung für Städtepartnerschaften

Städtepartnerschaften waren über Jahrzehnte Motoren der Bürgerbegegnungen. Vielerorts aber sind sie Routine geworden, und manchmal fehlt der motivierte Nachwuchs. Wie wieder Schwung in Partnerschaften kommen kann, zeigt eindrucksvoll der neue Ideenwettbewerb unter dem Titel »On y va – auf geht's!«. Gestartet im Frühjahr 2007, sollten deutsch-französische Städte- und Gemeindeparschaften sowie alle Bürgergruppen, die ihre Beziehungen zum Nachbarland pflegen oder ausbauen, spannende Projekte zu Themen der Zukunft wie zum Beispiel Umweltschutz, Integration, Bildung, Kulturaustausch oder Dialog der Generationen vorschlagen. Die hohe Resonanz auf die Ausschreibung zeigte, dass der Wettbewerb Zukunft hat: Aus 374 eingereichten Projekten konnte eine deutsch-französisch besetzte Jury 15 Projekte auswählen. Diese erhalten jeweils eine Förderung von bis zu 5000 Euro. Vertreter der Projekte werden im Jahr 2008 zu Workshops und Seminaren zusammenkommen. Drei besonders gelungene Projekte zeichnet die Robert Bosch Stiftung 2008 aus.

Schulaustausch für Berufsschüler vereinfachen

Auszubildende und Schüler berufsbildender Schulen sind im Schulaustausch benachteiligt. Obwohl Französischkenntnisse die Chancen am Arbeitsmarkt zum Beispiel für Köche, Facharbeiter und Hotelfachleute deutlich erhöhen, kann nur ein geringer Prozentsatz von ihnen an einem Austausch teilnehmen. Die Gründe dafür sind vornehmlich struktureller Natur: unübersichtliche Fördermöglichkeiten, komplizierte Antragsverfahren, mangelnder Fremdsprachenunterricht und uneinheitliche Zertifizierung. Abhilfe schafft der neu ausgeschriebene Wettbewerb »Gemeinsam mehr Chancen – Avancer ensemble«, mit dem eine Verbesserung der Rahmenbedingungen erreicht werden soll. So werden sich die für die Berufsbildung Zuständigen – Kommunen, Bildungsverwaltungen, Schulen und Ausbildungszentren, Kammern, Industrieverbände und Unternehmen – auf regionaler Ebene vernetzen und zeigen, wie sie die strukturellen Hemmnisse zur Vorbereitung und Durchführung von Praxisaufenthalten abbauen können. Der Wettbewerb stieß besonders in Deutschland auf gute Resonanz. Vier Netzwerke in Frankreich und vier in Deutschland wurden für eine Förderung mit bis zu 20 000 Euro ausgewählt. Der Wettbewerb wird 2008 fortgesetzt.

Eliten für die Zukunft gewinnen

Im neuen Deutsch-Französischen Zukunftsdialog werden hoch qualifizierte Nachwuchsführungskräfte gefördert, die vertiefend in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur an Schnittstellen deutsch-französischer



Zusammenarbeit tätig sind. Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP) und dem Institut Français des Relations Internationales (IFRI) sollen die Stipendiaten neben dem Aufbau eines tragfähigen und grenzüberschreitenden Netzwerks vor allem an politischen Themen arbeiten. Hierfür wird die wissenschaftliche Kompetenz der beiden Forschungsinstitute genutzt. Im »Zukunftsdialo« soll aber nicht nur das individuelle Urteilsvermögen zu wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen geschärft werden. Die Teilnehmer sind aufgefordert, selbst fundierte Beiträge zu verfassen, die von der DGAP und dem IFRI publiziert werden. An dem Projekt können jährlich je zehn deutsche und französische Nachwuchsführungskräfte teilnehmen.

Osteuropa und Mitteleuropa in Europa verankern

Die Europäische Union hat mit dem Verfassungsvertrag, der ab 2009 Gültigkeit haben soll, einen wichtigen Schritt zur weiteren Integration geleistet. Im Ringen um den Vertrag wurde aber auch deutlich, dass die europäische Einigung immer wieder neu erarbeitet und gesichert werden muss. Die Robert Bosch Stiftung setzt sich zum Ziel, besonders die Länder in Mittel- und Osteuropa in diesem Dialog zu unterstützen.

Osterweiterung des europäischen Denkens

Die europäische Einigung hat Europa politisch zusammengeführt und dabei neue Perspektiven der Zusammenarbeit ermöglicht. Dieses gilt vor allem für die Länder in



Das neue »Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung« bei der DGAP bündelt verschiedene Stipendienprogramme wie das Diplomatenkolleg.

Namhafte Experten beim ersten »Gesprächsforum Deutschland und Polen in Europa«

Mittel- und Osteuropa. Mit dem im März 2007 gegründeten »Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung« bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin wurde ein neuer Ort für Analyse und Meinungsbildung gegründet. Das Zentrum hat den Auftrag, die kulturelle, geschichtliche und politische Relevanz dieser Region für die künftige Entwicklung und Ausgestaltung der Europäischen Union aufzuarbeiten. Mit eigenen Recherchen, Gutachten und Konzepten werden inhaltliche Impulse und neue Ideen generiert, um die »Osterweiterung des europäischen Denkens« weiter zu entwickeln. Für Politik und Medien bieten die am Zentrum tätigen Wissenschaftler Informationsgespräche und Hintergrundanalysen an. Als Teil der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) kann das Zentrum auch auf das institutionelle Know-how der DGAP zurückgreifen. Im »Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung« bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik werden außerdem das Diplomatenkolleg und das Carl Friedrich Goerdeler-Kolleg der Robert Bosch Stiftung koordiniert.

Verständigung hinter den politischen Kulissen: der deutsch-polnische Dialog

Die Wahlergebnisse 2007 in Polen lassen eine Neuausrichtung des deutsch-polnischen Verhältnisses erwarten. Ungeachtet der aktuellen politischen Entwicklungen hat die Robert Bosch Stiftung bereits zu Beginn des Jahres 2007 nach Ansätzen gesucht, wie den deutsch-polnischen Beziehungen dringend benötigte Impulse gegeben werden können.

Die Stiftungsgründer Rochus und Beatrice Mummert (3. und 4. von rechts) mit ihren Stipendiaten



Zentraler Gedanke dabei war, jenseits der Tagespolitik und der offiziellen Beziehungen auf Regierungsebene Themen zu finden, die für Polen wie für Deutschland in gleichem Maße interessant sind. Gesucht wurden einflussreiche Persönlichkeiten aus beiden Ländern, die gemeinsam Themen aufarbeiten, die beide Länder betreffen. Ebenso sollten aus dieser Erörterung Impulse gegeben und Vorschläge für Europa entwickelt werden. Zur Realisierung dieser Ideen wurde im März 2007 das »Gesprächsforum Deutschland und Polen in Europa« ins Leben gerufen. Zusammen mit dem Institut für die Wissenschaften vom Menschen wurden 2007 bereits zwei deutsch-polnische Gesprächsrunden ausgerichtet, die in den jeweiligen Hauptstädten Berlin und Warschau stattfanden. Eingeladen waren jeweils rund 40 Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medienwelt sowie anderer wichtiger Bereiche des öffentlichen Lebens. Bei jedem Forum führten Referenten in das Thema und in die Diskussion ein. Das Forum hat einen geschlossenen und einen öffentlichen Teil mit einer Podiumsdiskussion. Unter dem Titel »Die neue Ostpolitik der EU« war ein zentrales Thema des ersten Forums in Berlin das Verhältnis zu Russland. Bei der Folgeveranstaltung in Warschau standen Aspekte des demographischen Wandels in beiden Ländern im Vordergrund.

Engagement in Mittel- und Osteuropa: Die Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung

Die Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung wurde zum 1. Dezember 2007 als neue unselbständige Verbrauchsstiftung unter dem Dach der Robert Bosch Stiftung errichtet. Die Robert Bosch Stiftung fördert damit erstmalig Nachwuchsführungskräfte der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften aus Mittel- und Südosteuropa. Die selbständige Beatrice und Rochus Mummert-Stiftung, die weiterhin besteht, wurde 2001 zur Förderung von Völkerverständigung, Bildung und Wissenschaft durch Vergabe von Stipendien an Nachwuchsführungskräfte aus Ländern Mittel- und Südosteuropas gegründet. Ausgewählt wurden seit 2003 jährlich bis zu 15 Studenten der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften für ein dreijähriges Diplomstudium an der Universität zu Köln und der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Neben herausragenden akademischen Qualifikationen und deutschen Sprachkenntnissen sollen die Stipendiaten über Eigenschaften verfügen, mit denen sie nach Abschluss ihres Studiums in ihren Heimatländern nicht nur Führungsaufgaben, sondern auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen können. Die Stipendiaten erhalten eine intensive Betreuung durch Patenfamilien, besuchen Seminare für moderne Management-Techniken und bekommen Praktika in Unternehmen vermittelt. Die Mummert-Stipendiaten werden durch den DAAD administrativ betreut, während dem ehrenamtlichen Vorstand die operative Ausgestaltung des Programms obliegt.

Südosteuropa versöhnen und an Europa heranzuführen

Die Abspaltung des Kosovos und die völkerrechtliche Anerkennung als eigenständiger Staat stellen die Weltgemeinschaft und insbesondere die Europäische Union vor neue Herausforderungen. Es gilt mehr denn je, den Ländern auf dem Balkan eine europäische Zukunftsoption zu geben und vor Ort Grundlagen für eine friedliche Koexistenz zu schaffen.

Europäischer Balkan Fonds

Erstmals haben verschiedene europäische Stiftungen – die Erste österreichische Spar-Casse Privatstiftung (Wien), die King Baudouin Foundation (Brüssel), die Compagnia di San Paolo (Turin) und die Robert Bosch Stiftung – gemeinsam einen europäischen Fonds für den Balkan aufgelegt. Der Fonds folgt den Empfehlungen der von der Robert Bosch Stiftung initiierten Internationalen Balkan-Kommission. Sie hatte gefordert, dass die Entwicklung funktionierender staatlicher Verwaltungen gefördert werden müsse und eine pro-europäische Öffentlichkeit eine wichtige Voraussetzung für die Integration der Region in die Europäische Union sei. Vier Leitlinien werden im Fonds verfolgt: Unter dem Motto »Europa regieren« (Governing Europe) sollen Verwaltungsfachkräfte aus den Ländern Südosteuropas die Gelegenheit erhalten, praktische Erfahrung und Fachwissen in Ländern der Europäischen Union zu sammeln. Zum Thema »Europa denken« (Thinking Europe) werden Nachwuchskräfte aus Wissenschaft, Denkfabriken und Politik gefördert. Unter »Europa erfahren« (Experiencing Europe) werden Jugend-

liche und Studenten eingeladen, Europa kennenzulernen. In einem Balkan Forum sollen Entscheidungsträger über die Zukunft des Balkans diskutieren und »Handlungsempfehlungen für die Zukunft des Balkans im europäischen Kontext« (Developing Policies for the Balkans in Europe’s Future) entwickeln. Der Fonds wird in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, im Kosovo sowie in Bulgarien und Rumänien tätig sein.

Europäische Identität durch Medien stärken

Den Weg des Balkans nach Europa unterstützt die Robert Bosch Stiftung mit zwei unterschiedlichen Journalistenprogrammen: In Zusammenarbeit mit der Reuters Foundation, London, wurde ein Programm für Wirtschaftsjournalisten aus Südosteuropa gestartet mit dem Ziel, den Kenntnisstand und die Berichterstattung vor allem jüngerer Journalisten über wirtschaftspolitische Themen zu verbessern und damit zu einer vertieften Information der südosteuropäischen Öffentlichkeit beizutragen. Das Stipendienjahr umfasst jeweils zwei vierzehntägige Fortbildungseinheiten in London und Frankfurt, in denen Dozenten von Reuters zwölf Teilnehmern Kompetenzen zu finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen vermitteln. Das Rahmenprogramm mit Besuchen in Brüssel und Berlin bietet den Journalisten die Möglichkeit, Gespräche mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft zu führen. Die Stipendiaten erhalten nach Abschluss des Programms ein Zertifikat. Mit dem »Balkan Fellowship for Journalistic Excellence« wurde ein Förderwettbewerb für Nach-

Offener Dialog und gegenseitiges Verständnis sind die Merkmale der Stiftungsförderung in den deutsch-türkischen Beziehungen.



wuchsjournalisten aus Südosteuropa aufgelegt, den die Robert Bosch Stiftung in Partnerschaft mit der Ersten österreichischen Spar-Casse Privatstiftung (Wien) und in Trägerschaft des Balkan Investigative Reporting Network seit Sommer 2007 durchführt. Zehn Journalisten erhielten die Möglichkeit, ein Recherchevorhaben zu einem vorgegebenen Thema zu realisieren. Dafür reisen sie in mindestens ein Land der Europäischen Union und in ein Nachbarland in der Region. Journalistisch werden die Fellows während ihrer Arbeitsphasen von Dozenten des Balkan Investigative Reporting Network betreut. In Seminaren in Wien und Berlin erhalten sie nicht nur Kurse zu journalistischen Standards, sondern treffen auch Politiker, Medienvertreter und Wissenschaftler.

Deutsch-türkische Beziehungen

Die Reaktionen und die damit verbundene öffentliche Diskussion auf Ereignisse wie die Brandkatastrophe von Ludwigshafen lassen vergessen, dass das Verhältnis zwischen beiden Ländern auf der Ebene des zivilgesellschaftlichen Dialogs von Optimismus bestimmt ist.

Robert Bosch Tutoren an Deutschland-Treffpunkten in der Türkei

Die Robert Bosch Stiftung und das Goethe-Institut haben gemeinsam das Projekt »Deutschland-Treffpunkte an regionalen Zentren in der Türkei« entwickelt. Ziel ist die Einführung bzw. Verstärkung des Landeskundeanteils am Deutschunterricht in türkischen Schulen. Langfristig sollen die Deutschlandkenntnisse junger Türken

verbessert und heranwachsende Eliten für eine Aus- und Weiterbildung in Deutschland interessiert werden. Für den Aufbau eines Deutschland-Treffpunkts können sich türkische Universitäten mit Deutschlehrerausbildung bewerben. Über drei Jahre hinweg betreut eine Nachwuchskraft für Landeskundendidaktik und Kulturmanagement das kleine Zentrum, das mit Medien zu Deutschlandkunde, Schulmaterialien und Nachschlagewerken ausgestattet ist. Der Robert Bosch Tutor unterstützt die Universität auch bei der Ausarbeitung landeskundlicher Curricula und unterrichtet Studenten und Dozenten. Außerdem betreut er Deutschlehrer weiterführender Schulen in Stadt und Umland. 2007 wurden »Deutschland-Treffpunkte« in den Universitätsstädten Bursa, Eskişehir und Erdine mit je einem aus Deutschland entsandten Tutor eingerichtet. Die Robert Bosch Stiftung und das Goethe-Institut erwarten auch, dass der Unterricht über die Schule hinaus in die Gesellschaft hineinwirkt. Abgerundet wird das Projekt mit weiteren Informationsangeboten, um ein freundliches und realistisches Deutschlandbild zu verbreiten.

Stipendien für türkische Doktoranden

Einen anderen Weg, junge türkische Studenten für Deutschland zu interessieren, sind die »Robert-Bosch-Stipendiaten am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt«. Hintergrund ist, dass türkische Hochschulabsolventen, die sich mit einer hohen wissenschaftlichen Qualifizierung auf künftige Führungsaufgaben vorbereiten wollen, oft nach Weiterbildungsmöglichkeiten im

Ausland suchen. In Deutschland stehen dafür derzeit weder genügend Ausbildungsplätze noch Stipendien zur Verfügung. Die Robert Bosch Stiftung finanziert nun erstmalig ein Stipendienprogramm am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. Das Kolleg hat sich auf die aktuellen Forschungsfelder Gewalt und Menschenrechte, sozialer Wandel, Wechselwirkungen zwischen den Kulturen und Kommunikation über Werte spezialisiert. Für fünf hoch qualifizierte Nachwuchskräfte unter 30 Jahren, die mit Public-Policy-Themen zur Türkei promovieren wollen. Die Stipendiaten werden gemeinsam mit einer kleinen Zahl anderer ausländischer und deutscher Doktoranden von den Fellows des Kollegs wissenschaftlich betreut. Jeder Stipendiat erhält einen persönlichen Tutor.

Deutschland und die Türkei füreinander interessant machen: Germany meets Turkey – Forum for Young Leaders

Aufstrebende junge Türken suchen Auslandserfahrungen und weiterführende Qualifikationen hauptsächlich in den USA und mittlerweile auch in Asien. Deutschland wird selten in Betracht gezogen. Es gilt in der Türkei als Land, in das arme und schlecht gebildete Türken auswanderten. Dieses Bild will die Robert Bosch Stiftung mit dem Forum for Young Leaders »Germany meets Turkey« in Zusammenarbeit mit dem Institute for Cultural Diplomacy und dem türkischen Institut ARI-Movement for Cultural Diplomacy verändern. Das Institute for Cultural Diplomacy (ICD) wurde 1999 gegründet als eine internationale unabhängige Non-Profit-Organisation mit Hauptsitzen in Berlin und New York.



Eine Woche Deutschland, hier in Berlin, erlebten türkische Journalisten auf einer Studienreise.

ICD setzt sich für die theoretische Erweiterung und Erforschung sowie die praktische Umsetzung von kultureller Diplomatie ein. Das ARI-Movement wurde 1994 als parteipolitisch unabhängige und pro-europäische Nichtregierungsorganisation gegründet, die sich dem Aufbau der türkischen Zivilgesellschaft widmet. Jährlich nehmen zwölf türkische und zwölf deutsche Führungskräfte im Alter zwischen 28 und 38 Jahren an dem Programm teil. Herzstück ist eine einwöchige gemeinsame Studententour, die abwechselnd durch die Türkei und Deutschland führt.

Erweiterung des deutsch-türkischen Journalistenprogramms

Weiterentwickelt hat die Robert Bosch Stiftung auch die Zusammenarbeit mit türkischen Medien. 2007 wurde das Journalistenprogramm zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen neben dem bisherigen Angebot für deutsche nun auch für türkische Journalisten geöffnet. Wie die deutschen Journalisten durchlaufen türkische Journalisten ein dreiteiliges Programm: zwei Wochenendforen zum Kennenlernen untereinander und zur Vertiefung von Basisinformationen über Deutschland sowie eine einwöchige Reise durch Deutschland. An den Wochenenden und auf der Reise selbst treffen die Teilnehmer in Deutschland auf Gesprächspartner aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Medien. Mit der Kombination aus intensiver Vorbereitung und dichtem Besuchsprogramm sollen die Journalisten ihre eigenen Standpunkte überprüfen und Hintergrundinformationen aus erster Hand beziehen. Die Nachhaltigkeit

Die ersten Teilnehmer des Programms »Medienbotschafter China – Deutschland« bei ihrer journalistischen Arbeit



des Programms gelingt durch ein eigenes Internetangebot, über das sich die Teilnehmer nicht nur fortlaufend mit aktuellen Meldungen und Dossiers informieren können, vielmehr tauschen sie dort auch eigene Beiträge aus. Das Kulturforum Köln organisiert das Programm und die Website.

Neue Wege in China und Japan

Mit der Entscheidung, die Völkerverständigung auch auf Asien auszurichten, hat die Robert Bosch Stiftung Neuland in diesem Feld betreten. Nach intensiven Gesprächen und Recherchen nehmen erste Projekte Kontur an. Der Schwerpunkt des Engagements der Robert Bosch Stiftung liegt bei der Förderung von Nachwuchskräften und Journalistenprogrammen.

Medienbotschafter China – Deutschland

Im Jahr 2008 erhält China mit den Olympischen Spielen eine noch höhere Aufmerksamkeit, als es aufgrund seines imposanten wirtschaftlichen Aufschwungs und seines erheblichen gesellschaftlichen Wandels bislang ohnehin bekommen hat. Zur Annäherung beider Nationen hat die Robert Bosch Stiftung erstmals ein Stipendienprogramm für chinesische und deutsche Journalisten entwickelt, das sie in Zusammenarbeit mit der Hamburg Media School durchführt. Zehn chinesische Journalisten bis 40 Jahre mit Deutschkenntnissen können sich um ein dreimonatiges Stipendium in Hamburg bewerben. Das Stipendium umfasst einen einmonatigen Besuch der Hamburg Media School, eine zweimonatige Hospitanz in einer Print-, Hörfunk- oder Fernsehredaktion und Begegnungen mit Persönlichkeiten des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Die Journalisten lernen den Arbeitsalltag ihrer deutschen Kollegen kennen und produzieren selbst Beiträge für ihre jeweilige Gast- und Heimatredaktion. In einem zweiten Schritt werden deutsche Journalisten für drei Monate in englischsprachigen Medien



in China mitarbeiten. Sie lernen ihrerseits den Arbeitsalltag der Kollegen in China kennen und fertigen Beiträge für die Gastredaktion an. Alle Stipendiaten werden durch Mentoren aus den Gastredaktionen individuell betreut. Den Kontakt zur Heimatredaktion sollten die jungen Journalisten während ihres Auslandsaufenthalts keinesfalls abreißen lassen.

Nachwuchskräfte für den deutsch-japanischen Dialog gewinnen

Bundeskanzlerin Angela Merkel empfing im August 2007 während ihres Japanbesuchs in Tokio 16 deutsche und japanische Nachwuchsführungskräfte. Diese wurden von Unternehmen, Forschungsinstituten, Universitäten und Ministerien für eine deutsch-japanische Sommerschule nominiert, die die Robert Bosch Stiftung mit Unterstützung des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB) zum zweiten Mal ausrichtete. Stand 2006 die wirtschaftliche Integration von Ostasien im Mittelpunkt, so befasste sich der Jahrgang 2007 mit der demographischen Entwicklung in beiden Ländern. Die Teilnehmer konnten in einem viertägigen Workshop in Tokio die gesamten Aspekte der Bevölkerungsentwicklung diskutieren, hochkarätige Referenten beider Länder erklärten die unterschiedlichen Facetten einer alternden Gesellschaft. Demographische Trends und Auswirkungen auf die Wirtschaft und Gesundheitspolitik wurden ebenso behandelt wie neue Entwicklungsfelder des »Silver Market«. Die Bundeskanzlerin ließ erkennen, dass sie das Thema interessiert wie wenige andere. Demographische Herausforde-

Zeit für den Nachwuchs: Bundeskanzlerin Angela Merkel traf deutsche und japanische Stipendiaten während ihres Japanbesuchs zum Gespräch.

rungen würden wie ein Brennspiegel Zukunftsfragen zusammenfassen, meinte die Regierungschefin. Mit jährlich wechselnden Themen soll durch die Sommerschule ein Netzwerk künftiger Entscheidungsträger entstehen, was die Bundeskanzlerin ausdrücklich begrüßte.



Gesundheit

Ungeachtet aller strukturellen und finanziellen Herausforderungen: Gesundheit ist ein Wachstumsmarkt. Welche Arbeitsplätze entstehen hier, welche Qualifikationen sind nötig, wie muss die Ausbildung der Gesundheitsberufe gestaltet werden? Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns intensiv. Jungen Menschen wollen wir neue Wege in diesen Arbeitsmarkt ebnen. Wie sieht das Krankenhaus der Zukunft aus? Wir haben es skizzieren lassen. Patientenwohl und Verwaltungseffizienz sind die wichtigsten Ziele des Robert-Bosch-Krankenhauses.

Sie wollen etwas tun:
Hauptschulabsolventen
nutzen das neue Ausbil-
dungsangebot als
»Servicehelfer im Sozial-
und Gesundheitswesen«.

Die ersten »Servicehelfer« trafen sich zum Start des Programms in Stuttgart.



Zukunft im Arbeitsmarkt Gesundheit

Medizinische Versorgungszentren, integrierte Versorgungsmodelle, Diagnosis Related Groups (DRG), die Öffnung der Sektorengrenzen – das sind nur einige der neuen Leitbegriffe eines umfassenden Systemwandels im deutschen Gesundheitswesen. Nach wie vor entfällt der größte Anteil der Ausgaben für Gesundheit – rund 35 Prozent – auf das Krankenhaus. Die Robert Bosch Stiftung hat zur Zukunft des Krankenhauses mit einer Studie einen Diskussionsbeitrag geliefert. Der deutsche Gesundheitsmarkt ist eine Wachstumsbranche. 2005 waren in über 2200 Akutkrankenhäusern bei Gesamtumsätzen von 64 Milliarden Euro rund 1,1 Millionen Menschen im Inland beschäftigt. Die Alterung der Gesellschaft wird dazu führen, dass die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen noch weiter und stärker steigen wird.

Neue Formen der Qualifizierung

Mit dem Projekt »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen« gibt die Robert Bosch Stiftung in einem in Anlage und Vorgehensweise bundesweit einmaligen Modellprojekt benachteiligten Hauptschulabgängern die Chance, auf dem ersten Arbeitsmarkt einen Job zu finden. In mehreren Senioren- und Behindertenheimen sowie Krankenhäusern in der Region Stuttgart und Augsburg werden 21 junge Menschen als Servicehelfer qualifiziert und eingesetzt. Die Jugendlichen, die ansonsten kaum Aussichten auf eine Ausbildung gehabt hätten, wurden über ein Eignungsverfahren ausgewählt und traten im Herbst 2007 eine einjährige, sozialpädagogisch begleitete Qualifizierung an. 70 Prozent

des Lernstoffs werden am künftigen Arbeitsplatz vermittelt. Der Unterricht besteht aus einfachen hauswirtschaftlichen und technischen Fertigkeiten, ein Kommunikations- und Verhaltenstraining ergänzt die Ausbildung. Zehn Kooperationspartner tragen das Modellprojekt. Die Absolventen erhalten eine Ausbildungsvergütung und werden nach erfolgreichem Abschluss für mindestens ein Jahr mit einem Einkommen oberhalb der staatlichen Sozialhilfe übernommen. Die Servicehelfer werden nicht zur Pflege herangezogen. Vielmehr stellen sie eine Entlastung für das examinierte Personal dar, das sich dann mehr um die Menschen kümmern kann, statt beispielsweise zeitraubende Hol- und Bringdienste erledigen zu müssen. Die Robert Bosch Stiftung geht davon aus, dass angesichts der Veränderungen der Altersstruktur der Bedarf an beruflicher Differenzierung im Gesundheitswesen zunehmen wird. Die Ausweitung des Modells auf andere Dienstleistungsbranchen ist angedacht.

Gesunde Kinder – Gesunde Zukunft

Immer mehr Kinder und Jugendliche in Deutschland leiden an Übergewicht. Die Folge sind orthopädische und psychosoziale Erkrankungen sowie Diabetes, Bluthochdruck und Stoffwechselveränderungen. Neben dem persönlichen Leid der Betroffenen entstehen Behandlungskosten. Beides gilt es zu vermeiden. Dabei spielen neben dem Elternhaus, den Kindergärten und Schulen die Kommunen eine wichtige Rolle. Im Projekt »Kommunale Adipositasprävention bei Kindern und Jugendlichen«, das vom

Gesundheitsforum Baden-Württemberg initiiert wurde und vom Landesgesundheitsamt umgesetzt wird, werden Kommunen in die Lage versetzt, Angebote zur Vorbeugung von Übergewicht in der Gemeinde besser zu vernetzen und zu erweitern sowie spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche aus Risikogruppen zu entwickeln und die Multiplikatoren dafür zu schulen. In dem europaweit einmaligen Vorhaben wird eine Handreichung für Kommunalverwaltungen entwickelt, die nach erfolgreichem Test in drei Pilotstädten breit gestreut werden soll. Eine wichtige Erfahrungsgrundlage bildet hierbei die Analyse der 243 Projekte, die sich bei dem ebenfalls von der Robert Bosch Stiftung unterstützten »Förderpreis Gesundheit 2004/2005 – Prävention von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen« beteiligt haben.

Integration chronisch kranker Schüler in die Regelschule – Netzwerk Schule und Krankheit angestrebt

Die besonderen Bedürfnisse chronisch kranker Kinder werden in den Regelschulen nicht ausreichend berücksichtigt, obwohl einschlägige Untersuchungen besagen, dass rund zwölf bis 15 Prozent der Schüler an den allgemeinbildenden Schulen chronisch krank sind. Im Projekt »Chronisch kranke Kinder und Jugendliche in den allgemeinen Schulen« der Robert Bosch Stiftung wurden pädagogische Maßnahmen erfolgreich erprobt und Materialien als Handreichungen für Lehrer im Umgang mit chronisch kranken Kindern erarbeitet. Da bis heute die schulischen Strukturen dieser Situation kaum

Rechnung tragen, sollen diese in einem neuen Projekt in Schulen, Lehreraus- und -fortbildung sowie Verwaltung so verändert und ergänzt werden, dass sich die Situation chronisch kranker Schüler an den Regelschulen deutlich verbessert. Das Vorhaben wird zunächst in den Bundesländern Brandenburg und Berlin umgesetzt. Geplant ist die Gründung eines Vereins »Netzwerk Schule und Krankheit«, der sich langfristig für die Belange chronisch kranker Kinder in der Schule und die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der im Projekt angestoßenen Maßnahmen einsetzen wird. Die Verantwortlichen kooperieren mit Einrichtungen der Lehrerbildung sowie mit Kliniken und Klinikschulen.

Weiterbildung und Umsetzung des Wissens im Alltag sind die notwendigen Bausteine, um die palliative Praxis auch bei Demenzkranken zu verbessern.



Palliative Praxis: Umsetzung

Die HomeCare Akademie Langenargen (Bodensee), die auf die Fort- und Weiterbildung im Bereich Palliative Care, Hospizarbeit und Schmerzmanagement spezialisiert ist, vermittelt im Auftrag der Robert Bosch Stiftung Basiskenntnisse zur Umsetzung von palliativer Praxis unter besonderer Berücksichtigung von demenzkranken Menschen. Zuvor hatte die Stiftung in Zusammenarbeit mit vierzehn Experten ein 40-stündiges Curriculum entwickelt, mit dem sich in einer Erprobungsphase 60 zukünftige Dozenten vertraut machten. Den breiten Einsatz des Curriculums übernimmt nun die Akademie: Sie wird weitere Dozenten schulen, Fortbildungsveranstaltungen für Ärzte und Pflegende organisieren oder vermitteln und für die Qualitätsentwicklung des Curriculums sorgen. Im September 2007 wurde durch die Akademie in Stuttgart das Modellprojekt »Palliative Care« zur verbesserten Versorgung in Alters- und Seniorenheimen in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung und mit finanziellem Engagement der Rotary-Stiftung gestartet. Mit der Unterstützung von Projekten dieser Art will die Robert Bosch Stiftung zur Verbesserung der Qualität am Lebensende beitragen sowie Wege und Maßstäbe aufzeigen, wie die nachhaltige Umsetzung in Pflegeeinrichtungen und im ambulanten Bereich gelingen kann.

Studie zur Zukunft des Krankenhauses

Der Strukturwandel im deutschen Gesundheitssystem ist ohne Wandel im Krankenhauswesen kaum denkbar. Das Krankenhaus ist somit als zentraler Motor herausgefordert, in diesem Veränderungsprozess eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Um diese für die Zukunft zu beschreiben, hat die Robert Bosch Stiftung die HWP Planungsgesellschaft mbH (Stuttgart) beauftragt, gemeinsam mit Experten eine Studie zur Zukunft des Krankenhauses zu erarbeiten. Die Ergebnisse der Studie zeigen einen umfassenden Paradigmenwechsel: Das Krankenhaus sollte sich nicht als organisatorischer Selbstzweck betrachten, sondern als ein der Gesellschaft verantwortlicher Dienstleister, der seine eigene Weiterentwicklung den Bedürfnissen und Entwicklungen des Menschen in seinem Umfeld anpasst. Krankenhäuser, so die Studie, müssen entscheiden, welche Bereiche zu ihren identitätsstiftenden Kernkompetenzen gehören sollen und welche Bereiche sie lediglich als imagebildendes »Beiwerk« betrachten. Das zentrale methodische Bindeglied im Krankenhaus der Zukunft ist die elektronische Patientenakte. Diese wird aber nicht allein dem Krankenhaus zugeordnet sein, sondern den Patienten lebenslang durch alle Sektoren des Gesundheitswesens begleiten. Dienstleistungen des Krankenhauses werden individualisierter, auf den einzelnen Patienten zugeschnitten angeboten. Die Entwicklung erfordert ein stärkeres Zusammenwirken der Berufsgruppen im Krankenhaus mit unterschiedlichen Anforderungs- und Kompetenzprofilen und führt zur Einführung von modular aufgebauten Dienstleistungs-



strukturen. Ein erfolgreiches Patientenmanagement während des Behandlungsprozesses wird damit zu einem der wichtigsten Faktoren im krankenhausübergreifenden Wettbewerb um den Patienten. Die Öffnung des Krankenhauses nach außen, die mit seiner zunehmenden Teilnahme im ambulanten Sektor schon begonnen hat, wird sich in Zukunft noch deutlicher ausweiten. Eine herausragende Rolle wird dabei gesundheitsfördernden und präventiven Dienstleistungen zukommen.

Das Robert-Bosch-Krankenhaus – Patientenversorgung auf hohem Niveau

Im Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) wurden 2007 so viele Patienten aufgenommen wie nie zuvor. Beigetragen haben dazu die umfangreichen baulichen Modernisierungsmaßnahmen, die nach und nach abgeschlossen werden, verbunden mit der Inbetriebnahme des letzten der vier Bettenflügel. Kleinere, nicht wirtschaftlich geführte Krankenhäuser müssen schließen, die Patienten verteilen sich auf weniger Anbieter für die Versorgung. Nicht zuletzt die Expertise in den verschiedenen Disziplinen des RBK als einem forschungsaktiven Krankenhaus führt zum hohen Anspruch.

Zusammenführung der Standorte

Die organisatorische und strukturelle Zusammenführung der Klinik Schillerhöhe und der Klinik Charlottenhaus des RBK wurde unter Wahrung der jeweiligen Standorte erfolgreich umgesetzt. Dies ermöglicht einerseits die Einhaltung und Umsetzung einheitlicher Qualitätsstandards und sichert

andererseits die Effektivität der Abläufe. Auch der administrative Bereich wurde neu strukturiert und standortübergreifend zusammengeführt. In allen drei Häusern wird damit seit Oktober 2007 mit einheitlichen EDV-Systemen gearbeitet, was nicht nur Betreuung und Pflege der Systeme wirtschaftlicher gestaltet, sondern gerade auch im (tele-)medizinischen Bereich neue Möglichkeiten eröffnet. Die Patienten haben dabei insbesondere einen großen Nutzen durch den schnellen Austausch der medizinischen Expertise aller Standorte.

Eröffnung eines neuen interdisziplinären Notaufnahmезentrums

Nahezu die Hälfte aller Patienten des RBK kommen als Notfall ins Haus. Den Besonderheiten der Notfallversorgung und damit gleichzeitig den Abläufen im gesamten Krankenhaus noch besser gerecht zu werden, war und ist Ziel des neuen interdisziplinären Notaufnahmезentrums. Das in einer speziellen Aufnahmestation abgestimmte Vorgehen bezüglich Diagnostik und Therapie und das Vorhalten von Facharztstandard bringt erhebliche Vorteile: Die Wartezeiten für Patienten verkürzen sich; die gleichzeitige Mitarbeit von Spezialisten aus verschiedenen Abteilungen führt zu einer optimalen Behandlung; die Notfallversorgung fügt sich gut in die übrige teil- und vollstationäre Versorgung des Gesamthauses ein.

Im Robert-Bosch-Krankenhaus wurden im Jahr 2007 so viele Patienten aufgenommen wie noch nie.

Kontinuierliche Qualitätsüberprüfung durch Externe

Als eines der ersten zertifizierten Brustzentren in Stuttgart erfolgte nach drei Jahren im Brustzentrum des RBK 2007 die sogenannte Rezertifizierung. Alle Beteiligten des Brustzentrums konnten durch die Einhaltung von Qualitätsstandards, durch optimale Abläufe und vor allem durch medizinische Kompetenz die Visitoren erneut überzeugen. Erstmals hat sich auch unser Labor im Bereich der forensischen Toxikologie einer umfangreichen Akkreditierung gestellt. Die Organisation des Labors, die Qualifikation der Mitarbeiter, die Qualität der Probenentnahme sowie der Laborergebnisse und die Prüfverfahren wurden hier beleuchtet. Insbesondere für die Zusammenarbeit mit dem Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Tübingen ist diese Akkreditierung und die damit verbundene Bestätigung einer professionellen und zuverlässigen Arbeit sehr wichtig.

Neue Chefarzte und neue Pflegedirektorin im RBK

Im Jahr 2007 konnten wir drei neue Chefarzte und die neue Pflegedirektorin begrüßen. Die bisherigen medizinischen Leiter der Abteilungen Herz- und Gefäßchirurgie, Pathologie und Pneumologie wurden 2007 altershalber in den Ruhestand verabschiedet. Als Nachfolger von Professor Dieter Hellberg agiert nun seit 1. Februar 2007 Privatdozent Dr. Ulrich Franke als Chefarzt der Herz- und Gefäßchirurgie. Zum 1. April 2007 startete Professor German Ott als neuer Chefpathologe und hat damit die Aufgaben seines Vorgängers Dr. Peter Fritz übernommen. Am 1. Juli 2007 trat Privatdozent Dr. Martin Kohlhäufel sein Amt als Chefarzt der Pneumologie und Pneumologischen Onkologie am Standort Klinik Schillerhöhe an, die zuvor von Professor Rainer Dierkesmann geleitet wurde. Im Oktober 2007 hat die bisherige Direktorin des Ausbildungszentrums für Pflegeberufe am RBK, Ursula Matzke, die Position der Pflegedirektorin übernommen.



»Chance« ist Name und Programm eines erfolgreichen Projekts für elternlose Kinder in Russland.

Ausbildungsberufe in der Behindertenhilfe und Altenpflege in Rumänien

Im neuen EU-Mitgliedsland Rumänien sind Ausbildungsangebote für Heilerziehungs- und Altenpfleger noch sehr selten. Dank der Förderung durch die Robert Bosch Stiftung wird seit 2005 die Ausbildung von Heilerziehungspflegerinnen in Iasi/Ost Rumänien angeboten, die auch von Schülern aus der benachbarten Republik Moldau besucht werden kann. Darüber hinaus können mit Unterstützung der Stiftung in Sibiu Kurse mit jährlich 50 Auszubildenden in der Heilerziehungspflege sowie ein Kurs pro Jahr in der Altenpflege durchgeführt werden. Wichtigster Partner auf rumänischer Seite sind das Ministerium für Arbeit und Soziales, dem die Schulen unterstehen, und die rumänische Stiftung »Bavaria-Romania«. Die zusätzlichen Ausbildungskurse für Alten- und Heilerziehungspflege in Sibiu und Iasi sollen dazu beitragen, die staatliche Anerkennung und finanzielle Absicherung auf Dauer zu erreichen.

Einzigartig in Russland – Chancen für elternlose Jugendliche

Ein russlandweit einzigartiges Modell zur Unterstützung elternloser Jugendlicher, das die Stiftung im Programm »Gute Praxis macht Schule« in Kaliningrad gefördert hat, wurde nach fünf Jahren abgeschlossen. Doch zu Ende ist das sozialpädagogische Hilfsprojekt nicht. Im Gegenteil: Es wird nun von der Kaliningrader Gebietsregierung weiterfinanziert – und hat jetzt Nachahmer gefunden. Keine Wohnung, keine Arbeit, keine Erfahrung mit selbständigem Leben und kaum eine Chance, Beistand zu finden.

So ist die Lage elternloser Jugendlicher in Russland, die spätestens mit 18 aus der »Vollversorgung« staatlicher Waisenhäuser und Internate entlassen werden. Abhilfe schaffen sollte ein deutsch-russisches Pilotprojekt, das Anfang 2002 mit dem Namen »Chance« bis zu neun Heimkindern eine Wohngemeinschaft, begleitet von geschulten Sozialpädagogen, eine »Heimat« geben sollte. Bis zu einem Jahr konnten die Jugendlichen bleiben. Träger des russlandweit einzigartigen Projekts ist der 2002 gegründete Kaliningrader Sozialfonds »Offene Welt«. Partner sind der Lübecker Förderverein für Jugendbildung und Wirtschaftsbeziehungen Norddeutschland – Kaliningrad und die Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein. Die Kaliningrader Gebietsregierung wird »Chance« weiterfinanzieren, was keine Selbstverständlichkeit ist und enormes behördliches Umdenken beweist. Interesse an »Chance« gibt es inzwischen auch aus Moskau, St. Petersburg und Weißrussland. In einem weiteren Vorhaben wird die Robert Bosch Stiftung für diese Form der Jugendarbeit die Ausbildung von qualifizierten Sonderpädagogen im Oblast Kaliningrad fördern.



»Fast Track« - Stipendiatin
Christine Steinhoff forscht
am Max-Planck-Institut
für molekulare Genetik
in Berlin.

Wissenschaft

Gehen Deutschland die Talente aus? Schon heute fehlen Schätzungen zufolge 90 000 Wissenschaftler. Weil Stellen in innovativen Branchen nicht besetzt werden können, klagt die Wirtschaft über Wertschöpfungsverluste in Milliardenhöhe. Aber wo liegen Potentiale? Bemühen wir uns hinreichend, unseren Nachwuchs, Talente im Ausland und Frauen in der Wissenschaft zu finden und zu fördern? Welche Öffentlichkeit brauchen wir, um Talente anzusprechen? Mit neuen Programmen wollen wir den Wissenschaftsstandort Deutschland stärken und eine aufgeklärte, wissenschaftlich informierte Öffentlichkeit schaffen.

Sie sind Teil von »Denkwerk«: Schüler aus Unterfranken erforschen ihren Dialekt.



Das Jahr der Geisteswissenschaften

2007 war das Jahr der Geisteswissenschaften. Die Vielfalt, die Internationalität und Qualität der deutschen Geisteswissenschaften wurden erfolgreich demonstriert. Als Partner unterstützte die Robert Bosch Stiftung das Grundanliegen des Wissenschaftsjahres: Mehr denn je braucht Deutschland Experten, die sich mit religiös motiviertem Terror, mit Ursachen und Folgen von Migration, mit Ethik, Ungleichheit, dem Islam und ähnlichen Themen auseinandersetzen können. Experten, die wissen, was die Vor- und Nachteile einer Bürgerversicherung oder eines Grundeinkommens für alle sind und die die Folgen von Hartz IV beurteilen können. Im Rahmen des Programms »Denkwerk«, das im Jahr der Geisteswissenschaften mit einer Million Euro unterstützt wurde, veranstaltete die Robert Bosch Stiftung ein Symposium im Zollverein in Essen mit der Frage »Arbeitskultur und Unternehmertegeist: Braucht unsere Wirtschaft Geisteswissenschaftler?«. Für Personalschefs in der Wirtschaft stand die Antwort schnell fest: Teams, die aus Wirtschafts- und Rechtswissenschaftlern, aus Natur- und Geisteswissenschaftlern zusammengesetzt sind, arbeiten meist kreativer.

Bildungsinvestition ist Standortinvestition

Viele hoch qualifizierte Wissenschaftler verlassen Deutschland in Richtung Ausland, weil dort die Rahmenbedingungen oftmals besser sind. Für den Wissenschaftsstandort Deutschland ist der Prozess negativ, wenn die Wissenschaftler nicht mehr zurückkehren. Gerade unter dem Eindruck des

demographischen Wandels, der Globalisierung von Wissenschaft und Forschung und der zunehmenden Abhängigkeit unserer Volkswirtschaft von technologieintensiven Bereichen darf dieser Pfad keine Einbahnstraße werden. Spitzenkräfte aus dem Ausland müssen nach Deutschland kommen bzw. zurückkommen. Die Robert Bosch Stiftung hat seit 2003 den Aufbau und später die Etablierung der German Scholars Organization als Anlaufstelle für deutsche Wissenschaftler in den USA maßgeblich mit unterstützt. Ebenso hat die Robert Bosch Stiftung eine Robert Bosch Juniorprofessur »Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen« ausgeschrieben mit einer Gesamtförderung von bis zu einer Million Euro für fünf Jahre. Die Ausschreibung ist mit der Auflage an die aufnehmenden Einrichtungen verbunden, bereits im Auswahlverfahren Bewerbern die Übernahme in ein festes Dienstverhältnis in Aussicht zu stellen – ein Instrument der Karriereplanung für Wissenschaftler, das in den USA als »tenure track« bekannt ist. Auch in Asien wächst der Pool von talentierten Nachwuchswissenschaftlern. Deshalb fördert die Robert Bosch Stiftung die persönliche Kontaktaufnahme und die Anbahnung von Kooperationen mit chinesischen Forschern: Über 200 000 Euro wurden 2007 im Programm Wissenschaftsbrücke China für die ersten Schritte gemeinsamer deutsch-chinesischer Forschung bewilligt. Wenn man den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig fördern will, kommt man nicht darum herum, sich um die Frauen zu kümmern, und das nicht nur aus Gründen der so genannten Gender-Politik. Vielmehr zeigt die demo-



graphische Veränderung, dass es einen dramatisch immer kleiner werdenden Pool an Talenten geben wird. Mit dem Programm »Fast Track« hat die Robert Bosch Stiftung sich 2007 aufgemacht, erstklassige Talente auf Spitzenpositionen in der Wissenschaft vorzubereiten, mit dem Projekt »Girls' Campus« sollen junge Frauen frühzeitig für die Welt der Technik und Naturwissenschaften gewonnen werden.

Auf die Überholspur kommen

Wissenschaftlerinnen sind in Deutschland in Führungspositionen unterrepräsentiert. Während im europäischen Durchschnitt 26 Prozent aller Professoren Frauen sind, sind es in Deutschland lediglich 14,3 Prozent, bei den C4- bzw. W3-Professoren sogar nur 9,7 Prozent. »Wir können es uns in Deutschland schon lange nicht mehr erlauben, hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen keine adäquaten Führungspositionen in der Forschung anzubieten. Mit 'Fast Track' wollen wir jungen motivierten Postdoktorandinnen Mut machen, sich auf ihre eigenen Stärken zu besinnen und eine Karriere in der Wissenschaft anzustreben«, beschreibt Professor Jutta Limbach, ehemalige Präsidentin des Goethe-Instituts e.V. und Vorsitzende des Beirats »Frauen in der Wissenschaft«, die Notwendigkeit und Ziele von »Fast Track«, das im Oktober 2007 mit zwanzig Stipendiatinnen startete. »Fast Track«: Das sind zwanzig exzellente Postdoktorandinnen der Lebenswissenschaften, die eine individuell zugeschnittene zweijährige Förderung erhalten. Neben Netzworkebildung und einem zusätzlichen Stipendium stehen vier anspruchs-



Junge Wissenschaftlerinnen qualifizieren sich in dem Programm »Fast Track« für Spitzenpositionen in der Forschung.

Das Ziel von »Girls' Campus« ist es, Mädchen für Naturwissenschaften zu begeistern.

volle Intensivseminare zum Erwerb von karriererelevanten Sozial- und Führungskompetenzen im Mittelpunkt. Die Robert Bosch Stiftung will mit dem Programm junge Wissenschaftlerinnen dabei unterstützen, sich konsequent für eine verantwortungsvolle Spitzenposition in der Forschung oder dem Wissenschaftsmanagement zu qualifizieren. Die Mitglieder des hochkarätigen Beirats wirken aktiv an dem Intensivtraining mit. Die Stipendiatinnen knüpfen dadurch entscheidende Kontakte zu Führungskräften aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und den Medien.

Neugierde wecken mit dem Girls' Campus

Begeisterung für technische und naturwissenschaftliche Themen bei Mädchen wecken, Chancen aufzeigen und Vorbilder schaffen: Das sind die Ziele von »Girls' Campus« – einem Gemeinschaftsprojekt der Robert Bosch Stiftung und der Robert Bosch GmbH, das im Juli 2007 in Anwesenheit des baden-württembergischen Kultusministers Helmut Rau im Bosch Haus Heidehof gestartet wurde. Im »Girls' Campus« werden insgesamt 34 Schülerinnen zwischen 13 und 15 Jahren aus den Klassenstufen 8 bis 10 von Gymnasien aus dem Großraum Stuttgart gefördert. Das Projekt will das Interesse an Technik bei jungen Frauen frühzeitig wecken, denn trotz technischer Begabung entscheiden sie sich viel zu selten für technische und naturwissenschaftliche Studienrichtungen. An vier Wochenendseminaren beschäftigen sich die Schülerinnen mit Roboterforschung, Astronomie oder Solartechnologie. Sie experimentieren selbst, forschen und stärken bei

Präsentationsübungen ihr Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Dabei werden sie von Wissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen sowie Trainern unterstützt.

Auf der Überholspur bleiben – Wissenschaftsjournalismus neu ausgerichtet
In der deutschen Bevölkerung begegnet man viel Skepsis gegenüber Technik und Forschung. Vor allem die Sorge um mögliche Folgen befördert den Argwohn gegenüber einem Wissenschaftsbetrieb, dessen Komplexität man längst nicht mehr versteht. Das Wissenschaftspublikum braucht kluge, sachliche und unterschiedliche Informationen, damit eine aufgeklärte Öffentlichkeit mündig und sachgerecht urteilen kann. Eine Schlüsselrolle im Verhältnis Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit nehmen Wissenschaftsjournalisten ein. Die Robert Bosch Stiftung leistet seit Jahrzehnten ihre Beiträge zur Entwicklung dieses Berufsstandes, zum Beispiel mit dem »Förderprogramm Wissenschaftsjournalismus« in den achtziger und neunziger Jahren. Unübersehbar ist, dass die Medien einerseits auf professionelle Öffentlichkeitsarbeit von Forschungseinrichtungen reagieren und gleichzeitig die öffentliche Nachfrage nach zahlreichen Wissensmagazinen und TV-Sendungen stillen müssen. Um Qualitätsstandards nicht nur zu halten, sondern auch zu verbessern, ist der Bedarf an Weiterbildung und Förderung im Wissenschaftsjournalismus gestiegen, auch um die Unabhängigkeit der Berichterstattung zu ermöglichen. Zusammen mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der

BASF hat die Robert Bosch Stiftung Ende 2007 die Initiative Wissenschaftsjournalismus gestartet. Ziel der Initiative ist die Stärkung einer unabhängigen und hochqualitativen wissenschaftsjournalistischen Berichterstattung in Deutschland. Die Initiative Wissenschaftsjournalismus wird Einstiegsprogramme, Weiterbildungsseminare, Rechercheunterstützung, Journalistenreisen und weitere Veranstaltungen für Wissenschaftsjournalisten anbieten. Mit zur Initiative gehört die Fortführung der größten deutschen Fachtagung für Wissenschaftsjournalisten, die Wissenswerte-Konferenz in Bremen. Die Geschäftsstelle der Initiative ist am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund angesiedelt, an der auch einer der wenigen deutschen Studiengänge für Wissenschaftsjournalismus existiert. Die Universität wurde nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren ausgewählt, an dem sieben deutsche Hochschulen teilgenommen hatten.



NaT-Working-Preis 2007
Das »NaT-Working-Projekt Molekularbiologie« erhielt das Institut für Biochemie und Molekularbiologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Oktober 2007 den mit 50 000 Euro dotierten »NaT-Working-Preis« der Robert Bosch Stiftung. Das Freiburger »NaT-Working-Projekt Molekularbiologie« besteht seit 2001 und hat sich zum Ziel gesetzt, »Life Sciences« möglichst vielen Schülern vor allem experimentell zugänglich zu machen. Das hervorragende Konzept des »NaT-Working-Projekts Molekularbiologie«, die gute Kooperation und Interaktion zwischen den beteiligten Wissenschaftlern und Lehrern, die positive Rückwirkung auf den Schulunterricht sowie die internationale Vernetzung zwischen Deutschland, der Schweiz und Frankreich überzeugten die Jury, das Freiburger Institut für Biochemie und Molekularbiologie aus 52 eingereichten Projekten auszuwählen und zu prämiieren. Zwei weitere Preise gingen an den PhysikClub der Kinder- und Jugendakademie an der Albert-Schweitzer-Schule Kassel (30 000 Euro) und an die Hochschule Bremen, Institut für Aerospace-Technologie, für das Gymnasiale Oberstufenprofil Luft- und Raumfahrt in Bremen (10 000 Euro). Der NaT-Working-Preis der Robert Bosch Stiftung gilt als bedeutendster Preis für gemeinsame Initiativen von Universitäten und Schulen zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Deutschland. Eine Jury aus Wissenschaftlern, Didaktikern und Stiftungsvertretern nominiert wenige Projekte, die bundesweit wegweisende Ideen realisieren.

So sehen Sieger aus: Das Freiburger »NaT-Working-Projekt Molekularbiologie« überzeugte die Jury.

Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP)
Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) versteht sich in pharmakotherapeutischen Fragen als Bindeglied zwischen der täglichen Patientenbetreuung und der akademischen Forschung. Seit 1. Januar 2007 leitet Professor Matthias Schwab das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie. Mit der Leitung des stiftungseigenen Instituts übernahm er gleichzeitig den Lehrstuhl für Klinische Pharmakologie an der Universität Tübingen. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des Instituts liegt – entsprechend den langjährigen Erfahrungen und Expertisen – auf dem Gebiet der individualisierten Arzneimitteltherapie unter besonderer Berücksichtigung von erblichen Faktoren. Das menschliche Genom und Arzneistoffe bilden ein komplexes Netzwerk von Abhängigkeiten, welches die Wirkung und Nebenwirkung unseres Körpers auf Medikamente einzigartig macht. Die Pharmakogenomik bringt Licht in dieses Wechselspiel und liefert Hinweise, ob und in welcher Dosierung sowie mit welchem Risiko ein Medikament bei einem Patienten wirkt. Können zum Beispiel Nebenwirkungen bei einem Patienten auf ein bestimmtes Medikament vorhergesagt werden, kann auf andere, für ihn besser verträgliche Wirkstoffe ausgewichen werden. Gibt es keine entsprechende Ersatztherapie, ist eine maßgeschneiderte Arzneimitteltherapie in Kenntnis der individuellen genetischen Ausstattung des Patienten eine Alternative, deren klinische Praktikabilität durch zahlreiche Beispiele in der Vergangenheit sehr gut belegt ist. Sind Krankheitsursachen genetisch bedingt, lassen sich

Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut ist eine der renommiertesten Forschungseinrichtungen der Klinischen Pharmakologie weltweit.



Krankheiten durch Tests frühzeitig erkennen und möglicherweise durch gezielte Maßnahmen vermeiden. In diesem Zusammenhang ist die Identifizierung neuer Krankheitsgene besonders für die Entwicklung neuer Arzneistoffe von großer Bedeutung. Zu einer erfolgreichen Umsetzung dieser inhaltlichen Fragestellungen am IKP ist die Bereitstellung eines breiten methodischen Spektrums eine wichtige Voraussetzung. So wurde 2007 zur gleichzeitigen Detektion einer Vielzahl erblicher Varianten in verschiedenen Genen des Menschen die massenspektrometrische Analyse als »High-Throughput-Verfahren« am IKP erfolgreich eingeführt und für zahlreiche Anwendungen weiterentwickelt. Da das Ansprechen von bestimmten Arzneimitteln von mehreren erblichen Faktoren abhängt, kann nur eine systematische gleichzeitige Analyse vieler Merkmale bei einem repräsentativen hohen Probendurchsatz und einer maximalen Präzision der Messungen zu klinisch relevanten Aussagen führen. Der verhältnismäßig geringe Kostenaufwand dieses neuen Analyseverfahrens ist im Vergleich zu Alternativmethoden als wesentlicher Vorteil herauszustellen.

Exemplarisch konnte bei der Identifizierung biologischer und erblicher Determinanten für das Ansprechen des Brustkrebsses gegenüber einer Antitumorthérapie aufbauend auf umfangreichen Vorarbeiten am IKP mittlerweile starke internationale Zusammenarbeit wahrgenommen und initiiert werden. Dies führte dazu, dass 2007 in kooperativen Arbeiten mit dem internationalen Breast Cancer Association Consortium neue vererb-

te Merkmale für die Entstehung von Brustkrebs identifiziert wurden, die in hochrangigen Wissenschaftsjournals wie Nature Genetics und Nature publiziert wurden. Die Aufklärung eines neuen Krankheitsmechanismus für die Entstehung chronisch entzündlicher Darmerkrankungen am IKP/RBK setzt die intensive interne Zusammenarbeit von Partnern aus der Abteilung für Gastroenterologie am RBK unter Leitung von Professor Eduard F. Stange und Mitarbeitern am IKP voraus. So wurde die Arbeitsgruppe von Dr. Jan Wehkamp am IKP in das Emmy-Noether-Exzellenzprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen. Inhaltliche Zielvorstellung dieses Programms ist es aufzuklären, warum bei Patienten mit der chronisch entzündlichen Darmerkrankung Morbus Crohn vermehrt Bakterien in die Darmschleimhaut eindringen und in der Folge eine ausgeprägte Entzündungsantwort hervorgerufen wird.

Insgesamt waren 2007 am IKP 85 Mitarbeiter beschäftigt, von denen 25 aus Drittmitteln bezahlt wurden. 52 wissenschaftliche Mitarbeiter, davon 21 Doktoranden, bilden das wissenschaftliche Stammpersonal. Zusammen mit nationalen und internationalen Partnern haben Wissenschaftler am IKP und RBK zwei internationale Patente beantragt. Dem IKP wurden für dieses Jahr 1,2 Millionen Euro an Drittmitteln von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), weiteren Institutionen und Stiftungen, wie zum Beispiel der Deutschen Krebshilfe und der Dr. Mildred Scheel Stiftung, sowie von der



Industrie zugeführt. Im Rahmen von internationalen Kooperationen sind neun ausländische Studenten bzw. Gastwissenschaftler aus China, Finnland, Japan, Portugal und Slowenien am Institut tätig.

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in der Bundesrepublik. Es gehört zur Robert Bosch Stiftung und forscht zur Geschichte der Homöopathie und Sozialgeschichte der Medizin.

Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: Pflegegeschichte

Im November 2007 veranstaltete das IGM den mittlerweile neunten Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin. Acht Referenten aus Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik stellten ihre Ergebnisse neuerer Forschungen einem Expertengremium vor. Die Vorträge gaben einen guten Überblick über die Bandbreite der Forschungen zur Pflegegeschichte, die von Sozialgeschichte über die Alltags- und Geschlechtergeschichte bis hin zur Strukturgeschichte reichten und sehr lebhaft diskutiert wurden.

Netzwerk Pflegegeschichte

Auf der 3. Arbeitstagung »Quellen und Arbeitsmaterialien zur Geschichte der Pflege« in Kaiserswerth wurde das Netzwerk Pflegegeschichte gegründet. Das Netzwerk wird am IGM angebunden sein, da hier die personellen



Bedeutende Neuerwerbungen des Instituts für Geschichte der Medizin: Praxisapotheke des homöopathischen Arztes Dr. Rudolf Flury und ein bisher unbekanntes Porträt von Samuel Hahnemann

Ressourcen vorhanden sind, die es braucht. In der Zukunft wird das Netzwerk eine eigene Seite auf der Homepage des IGM haben. Es versteht sich als Dienstleister. So sollen zum Beispiel der Austausch von Informationen ermöglicht, Projekte der Pflegegeschichte bekannt gemacht sowie verschiedene Projekte koordiniert werden. Ein weiteres Ziel ist, Informationen zu zugänglichen Quellen der Pflegegeschichte bereitzustellen sowie Quellensicherung zu betreiben.

Bedeutende Neuerwerbungen

Die homöopathiegeschichtliche Sammlung des Instituts erhielt in diesem Jahr außerordentlich bedeutsamen Zuwachs: ein bisher unbekanntes Porträt von Samuel Hahnemann, das der bekannte Künstler Alexandre Jean Baptiste Hesse (1806 – 1879) 1836 signierte, konnte erworben werden. Es zeigt den Begründer der Homöopathie ganz anders, als ihn zeitnah 1835 seine zweite Gattin porträtierte. Professor Martin Dinges stellte es bei seinem Eröffnungsvortrag für den 62. Kongress der Internationalen Liga homöopathischer Ärzte in Puebla (Mexiko) vor. Das neu erworbene Werk war außerdem der Anlass, die nunmehr drei im Institut befindlichen Ölbilder von Samuel Hahnemann zu restaurieren. Ebenfalls bereits international wahrgenommen wurde ein zweiter Neuzugang, die Praxisapotheke des Schweizer homöopathischen Arztes Dr. Rudolf Flury (1903 – 1977). Da er neben seinem Landsmann Pierre Schmidt einer der beiden Neuentdecker der homöopathischen Hochpotenzen während der fünfziger Jahre ist, ist es ein Glücksfall, dass sich dieses materielle

Professor Martin Dinges überreicht den Hans-Walz-Preis 2007 an Birgit Lochbrunner.



Zeugnis, das den Neubeginn der klassischen Homöopathie markiert, überhaupt erhalten hat. Die Praxisapotheke wurde dem Institut, zusammen mit dem mittlerweile verzeichneten wissenschaftlichen Nachlass, von seiner Witwe Dr. Mechthild Flury-Lemberg (Bern) geschenkt. Gleichzeitig bot sich aufgrund eines Firmenjubiläums der Anlass, eine Geschichte der Fünfzigtausender-Potenzen von den Anfängen bis in die Gegenwart zu schreiben. Eine solche Gesamtdarstellung fehlte bislang in der Homöopathiegeschichte. Die von Professor Robert Jütte verfasste Studie ist 2007 erschienen und wird demnächst auch auf Englisch über die Webseite des IGM online zugänglich sein.

Hans-Walz-Preis verliehen

Der Hans-Walz-Förderpreis für Arbeiten zur Homöopathiegeschichte, die außerhalb des IGM entstanden sind, wurde Ende November 2007 zum dritten Mal vergeben. Der Preis wird international ausgelobt. Prämiert wurde die Doktorarbeit von Birgit Lochbrunner: »Der Chinarindenversuch von Samuel Hahnemann (1790). Seine Folgen und seine Bedeutung für die Homöopathie«. Professor Martin Dinges, stellvertretender Leiter des IGM, unterstrich in seiner Laudatio den Stellenwert der Arbeit für eine Versachlichung der öffentlichen Diskussion um die Homöopathie.

Tagung des International Network for the History of Homoeopathy

Die 7. Konferenz des Internationalen Netzwerks für Homöopathie-Geschichte (INHH) griff das Thema »Homöopathie und Kranken-

häuser im Lauf der Geschichte« auf. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass die Beziehung zwischen Homöopathie und Krankenhausmedizin bisher nicht ernsthaft und detailliert erforscht wurde, obwohl die Homöopathie und das Thema »Krankenhaus« etwa zur selben Zeit entstanden. In Hauptvorträgen griff Naomi Rogers unter dem Titel »The Last Frontier: Hospitals, Homoeopathy and History« grundlegende Probleme der gängigen Geschichtsschreibung zu homöopathischen Krankenhäusern auf, während Michael E. Dean die ersten hundert Jahre homöopathischer klinischer Forschung Revue passieren ließ. Er unterstrich dabei erneut diesen zu Unrecht vergessenen Aspekt der Homöopathiegeschichte. Weitere Vorträge wurden zu Krankenhäusern in Brasilien, Mexiko, den USA, Schweden, Deutschland, England, den Niederlanden und Frankreich gehalten.

Projekte zur Homöopathie in Indien

Professor Martin Dinges hielt erstmals im Rahmen seiner Honorarprofessur am Pandit Jawaharlal Nehru Memorial Institute of Homoeopathic Medical Sciences, Amravati (Indien) Vorträge. Dieser Auftakt einer längerfristigen Kooperation war Anlass für einen Festakt in Anwesenheit des Provinzgouverneurs. Schon in der Vergangenheit hat die Robert Bosch Stiftung Forschung zur Homöopathie in Indien gefördert. Jetzt schloss Bhaskar Poldas die vom IGM geförderte, weltweit erste Dissertation zur Geschichte der Homöopathie in Indien an der Universität München ab. Martin Dinges präsentierte die international führende deutsch-

sprachige Forschung zu diesem Thema den frankophonen Forschern bei einer Tagung in Louvain-La-Neuve, die in Kooperation mit dem französischen Institut in Pondichéry (Indien) zustande kam. Dabei wurden auch Kooperationsperspektiven mit diesem größten französischen Forschungsinstitut in Südasien besprochen. Außerdem bekam das IGM in diesem Jahr Besuch von hochrangigen Homöopathen aus Indien, die dort die größte Internetzeitschrift zur Homöopathie sowie den vierteljährlich erscheinenden führenden Bericht zu aktuellen Forschungen publizieren.

Wissenschaftliche Anerkennung

Das IGM wurde 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als eigene Wahlstelle für die Wahl der Mitglieder der Fachkollegien anerkannt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts können damit erstmals direkt an der Wahl der Fachgutachter teilnehmen.



Slavenka Drakulić ist eine der 21 Autoren, die für die Anthologie »Der Andere nebenan« vom Zusammen- und Überleben auf dem Balkan schrieben.

Kultur

Das Zusammenrücken der Welt in Zeiten der Globalisierung bietet die Chance, neue Kulturen und deren Vielfalt kennenzulernen. Damit öffnen sich neue Horizonte in der grenzüberschreitenden Kulturzusammenarbeit. Kulturelle Identität kann, so zeigt der Blick in die Geschichte wie in die Gegenwart, aber auch Ab- und Ausgrenzung bedeuten. Richtig verstandene Kultur ist zum einen Grundpfeiler eines Zusammengehörigkeitsgefühls und zum anderen Brücke zur Verständigung zwischen Individuen und ganzen Völkern.

Der schwedische Außenminister Carl Bildt wirbt für den Balkan als Teil des sich vereinigenden Europas.



Schrittmacher der europäischen Identität: die Kultur

»Voraussetzung für eine Annäherung ist natürlich, dass man sein Gegenüber auch versteht.« Das sagte Bundespräsident Horst Köhler bei der Abschlussveranstaltung der Tschechischen Bibliothek im August 2007 im Schloss Bellevue. Damit beschreibt er die Zielsetzung des Kulturengagements der Robert Bosch Stiftung: Die Kultur ist Mittel zum Zweck, um die Völkerverständigung zu verbessern, Identität mit der eigenen Geschichte und zu den eigenen Wurzeln zu entdecken und Lust auf bislang unbekannte oder verschlossene Kultur zu entwickeln.

Europäischer Kulturreport

Mehr denn je ist insbesondere die Kultur beim Zusammenwachsen von Europa gefragt. Sie kann, richtig verstanden, Grenzen überwinden, Generationen zusammenführen und den Boden für eine kraftvolle, abwechslungsreiche und inspirierende europäische Kultur schaffen. Doch wird die Kultur dazu überhaupt genutzt? Wie steht es eigentlich um die Kulturbeziehungen innerhalb Europas? Was kann die europäische Kulturpolitik mit ihren Mitteln zur Herausbildung einer europäischen Identität beitragen? Diese Fragen waren Anlass für die Robert Bosch Stiftung und das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), den ersten Kulturreport für Europa zu erstellen. Der Kulturreport, der im Juni 2007 in Brüssel der Öffentlichkeit unter dem Titel »Fortschritt Europa« vorgestellt wurde, gibt auf 276 Seiten zahlreiche Antworten darauf. So formulieren Kulturpolitiker, Journalisten, Bildungs-

experten, Theater- und Filmemacher, Festivalorganisatoren und Wissenschaftler aus der ganzen Welt überraschende Analysen und persönliche Einschätzungen. Selbstkritisch beschreiben sie den Verfall der Sprachenvielfalt oder die Tendenz zur Kultur des Massengeschmacks in Europa. Sie formulieren ihre Hoffnung auf einen eigenständigen europäischen Film, entwerfen Blaupausen für eine europäische Bildung und wünschen sich neue Formen der Literaturvermittlung. Der Kulturreport wird 2008 fortgeführt.

Versöhnung für Gegenwart und Zukunft

»Ist der Nachbar nebenan Freund oder Feind?« Dieser Frage sind einundzwanzig bekannte Autoren aus Albanien, Bulgarien und dem ehemaligen Jugoslawien in Form von biographischen Erinnerungen, Erzählungen oder Essays in einer Anthologie mit dem Titel »Der Andere nebenan« nachgegangen, die pünktlich zur Frankfurter Buchmesse im September 2007 im S. Fischer Verlag erschienen ist. Die Anthologie entstand im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und der S. Fischer Stiftung mit Unterstützung des Kulturkreises der Deutschen Wirtschaft im BDI e.V. Was die Förderer eint, ist das Engagement für die europäische Integration und Versöhnung der ehemaligen Kriegsparteien auf dem Balkan. »Entstanden ist eine explosive, bewegende, heterogene Anthologie«, schrieb Caroline Fetscher im Berliner Tagesspiegel. Und Christoph Schröder ergänzte in der Frankfurter Rundschau: »Ein so vielschichtiges wie differenziertes Porträt einer Region, die in unserem Bewusstsein oft am Rand liegt.« Die Literatur der südosteuropä-



ischen Autoren vermittelt Schmerz und Verzweiflung, aber sie soll zugleich Brücken des gegenseitigen Verstehens schlagen. Ein erster Brückenschlag wird zunächst durch acht Ausgaben in acht Ländern von »Der Andere nebenan« möglich: in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien. Es folgen im Jahr 2008 in diesen Ländern zahlreiche Lesungen und Diskussionen mit den Autoren. Zuvor wurde die Anthologie bereits ab Oktober 2007 im deutschsprachigen Raum im Netzwerk der Literaturhäuser von elf der einundzwanzig Autoren – sie leben teils in ihren Herkunftsländern, teils im Exil – in Lesungen und Diskussionen vorgestellt. Die Moderation übernahm unter anderem Richard Swartz, selbst Autor und langjähriger schwedischer Osteuropa-Korrespondent sowie der Herausgeber der Anthologie.

Anerkennung durch Literatur: der Abschluss der Tschechischen Bibliothek

»So etwas hätte ich auch gerne«, soll Jiří Gruša, der tschechische Lyriker und Botschafter, beim Anblick der »Polnischen Bibliothek« der Robert Bosch Stiftung gesagt haben. Er setzte Himmel und Hölle sowie die Robert Bosch Stiftung in Bewegung – und bekam seine »Tschechische Bibliothek«. Abgeschlossen wurde sie im August 2007. Dass sie überhaupt entstehen konnte, lag an dem Grundgedanken, den die Robert Bosch Stiftung verfolgte: Eine Bibliothek soll die Türen öffnen für Gespräche und damit zur Völkerverständigung beitragen. 1999 erschien als erster Band Jaroslav Durychs »Gottes Regenbogen«.

Bis 2007 folgten 32 weitere Bände in der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und des Staatspräsidenten der Tschechischen Republik. Die meisten Werke wurden erstmals ins Deutsche übersetzt. Damit ist die Tschechische Bibliothek die größte Edition tschechischer Literatur außerhalb Tschechiens. Bundespräsident Horst Köhler würdigte bei einem Festakt im Schloss Bellevue die »Tschechische Bibliothek« mit den Worten: »Die Buchreihe eröffnet viele neue Einblicke in das Leben und Denken unserer Nachbarn. Sie ist deshalb ein wichtiger Baustein, der die Freundschaft weiter festigen wird.« Rudolf Jindrák, Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland, kommentierte, den Gründungsvätern und Förderern sei »etwas Einzigartiges« gelungen. 66 Übersetzer und Bohemisten haben an der Herausgabe der Texte von 213 tschechischen Autoren gearbeitet. Geschäftsführender Herausgeber dieser rund 13 500 Seiten umfassenden Reihe ist Hans Dieter Zimmermann, Professor am Institut für Literaturwissenschaft der Technischen Universität Berlin. Mitherausgeber sind Peter Demetz, Emeritus der Yale University New Haven; Jiří Gruša, Schriftsteller und Präsident des Internationalen PEN-Klubs; Peter Kosta, Professor für Slavistik an der Universität Potsdam, sowie der Bohemist und Berliner Übersetzer Eckhard Thiele, der die Tschechische Bibliothek entworfen und verantwortlich redigiert hat.

Feierlicher Abschluss der »Tschechischen Bibliothek« im Hause des Schirmherrn Bundespräsident Horst Köhler

Lenka Reinerová's Leben ist ein beeindruckendes Stück Zeitgeschichte, eingefangen in einem Dokumentarfilm über die 91-jährige deutsch schreibende Autorin aus Prag.



Lenka Reinerová

Sie ist die letzte deutsch schreibende Prager Autorin: Lenka Reinerová. Sie kannte Franz Kafka noch persönlich und steht für die einst so lebendige deutsche Literatur in Prag und für Namen wie Werfel, Kisch, Rilke, Urzidil oder Brod. Geboren wurde sie 1916 in Prag. Daheim wurde deutsch gesprochen. Lenka Reinerová besuchte das deutsche Gymnasium, bevor die finanzielle Situation ihrer Eltern sie auf eigene Füße stellte. Sie war 19, als sie bei der Arbeiter Illustrierten Zeitung als Redakteurin und Übersetzerin anfang. »Wir waren jung, wir haben miteinander diskutiert, über die Situation in Spanien, über den Bürgerkrieg und über das, was sich in Deutschland abzeichnete«, sagt sie. Ab Mitte der dreißiger Jahre wusste sie, dass sie ihr Zuhause würde verlassen müssen - erst 1949 kehrte sie, die einzige ihrer Familie, die die NS-Zeit und den Holocaust überlebt hatte, in ein verändertes Prag zurück. Sie arbeitete als Journalistin, kam in den fünfziger Jahren für 15 Monate in Haft, wurde 1964 rehabilitiert und dann im Zuge der Niederschlagung des Prager Frühlings erneut mit einem Schreibverbot belegt. Verlegt wurden ihre Werke in der DDR, und dort wurde sie auch für die Bundesrepublik Deutschland entdeckt. Heute ist die 91-Jährige, ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, Mittelpunkt des Prager Literaturhauses, eines Projekts, das sie seit Jahren verfolgt hat und das nun von beiden Außenministern unterstützt wird. Die Robert Bosch Stiftung, die sich ebenfalls für das Literaturhaus engagiert, hat einen bewegenden Dokumentarfilm über Lenka

Reinerová produzieren lassen, den alle Besucher des Hauses sehen können. Die Geschichte dieser außergewöhnlichen Schriftstellerin soll damit lebendig bleiben und daran erinnern, wie unter den Zeitläuften Sprache und Kultur Niedergang und Auferstehung erleben. Zum Holocaust-Gedenktag am 25. Januar 2008 und in der zentralen Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus im Deutschen Bundestag wurde eine Rede von Lenka Reinerová vorgelesen. Aus Gesundheitsgründen konnte sie nicht nach Berlin reisen, so dass ihre Rede und ein Auszug aus ihrer Erzählung »Der Ausflug zum Schwanensee« von der deutschen Schauspielerin Angela Winkler vorgetragen wurden.

»Kultur ist mehr« – Auftakt zum World Culture Forum in Dresden 2007
Mehr als 300 Referenten und geladene Gäste hatten sich in der Dresdner »Gläsernen Manufaktur« der Volkswagen AG im November 2007 eingefunden, um die Geburt eines ambitionierten Projekts mitzuerleben: die Einrichtung eines World Culture Forum. Die Absicht, Kultur aus einer rein ästhetischen Verengung des Begriffs auf Kunst zu befreien, und die Vielfalt kultureller Wirklichkeit sichtbar werden zu lassen, spiegelte sich in den Diskussionsforen wider: »Wahrnehmung von Kultur in unserer Gesellschaft«, »Kultur der Wirtschaft«, »Kultur der Bildung«, »Kultur des Lebensraums« oder auch »Kultur der Religionen«. Hans-Joachim Frey, Generalintendant in Bremen, Gründer des Trägervereins »Forum Tiberius« in Dresden, hatte die Diskussion seiner Kernthese, dass die Wirtschaft als dominierendes Element west-

licher Kultur viele andere Teilbereiche überlagere, in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt. Ziel war, zunächst im rein deutschsprachigen Raum kulturelle Wirklichkeit in ihren vielfältigen Facetten zu beleuchten, und dabei vor allem auch das sinnstiftende Potential von Kultur herauszuarbeiten. Die Teilnehmer aus Kunst und Wirtschaft, Medien, Bildung und Politik reflektierten die eigene Wahrnehmung und begannen einen Dialog, der in den Folgejahren weitergeführt werden soll: Ziel ist, das Forum zunächst um eine europäische und danach um eine globale Dimension zu erweitern. Die Robert Bosch Stiftung hat das 1. World Culture Forum neben dem Freistaat Sachsen und Partnern aus der Wirtschaft maßgeblich begleitet und gefördert.

Kultur und Politik: die Kabarettwerkstätten in Ostdeutschland
Die Shell-Jugendstudie 2006 betont, dass Politik für die Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland heute keinen Bezugspunkt mehr darstellt. Die Mitgliederzahlen der Nachwuchsorganisationen der Parteien belegen diesen Trend ebenfalls. In vielen Teilen Ostdeutschlands hat der Transformationsprozess bei der Mehrheit der Jugendlichen Desinteresse an demokratischer Politik, Gesellschaft und Kultur hervorgerufen. Da stellt sich die Frage, wie man Jugendliche für die demokratische Kultur zurückgewinnen kann. Im Frühjahr 2006 konnte die Robert Bosch Stiftung in einem Modellversuch am Renitenztheater Stuttgart mit einer »Kabarettwerkstatt« am Beispiel von Berufsschülern zeigen, wie die an politischen Fragen meist uninteressierten



Zehra Cirak und viele weitere Träger des Adelbert-von-Chamisso-Preises begeisterten das Publikum im Ruhrgebiet.

Jugendlichen innerhalb von vier Monaten die deutsche Politik so zu verstehen lernten, dass daraus ein gelungener öffentlicher kabarettistischer Auftritt wurde. Zudem wurde von den Jugendlichen auf diese Weise ein »vom Aussterben bedrohtes« künstlerisches Genre wiederentdeckt. Dieser Stuttgarter Modellversuch findet seine Fortsetzung an vier Bühnen in Potsdam, Schwedt, Rostock und Magdeburg. Jeweils etwa 20 Schüler entwickeln in einem Zeitraum von 16 Wochen über das politische Kabarett wieder Interesse an politischen Zusammenhängen und erlernen zugleich Fähigkeiten wie Texten, Schauspielen und Musizieren. Am Ende der Werkstätten steht die öffentliche Vorführung. Bei Textentwicklung und Inszenierung orientieren sich die Werkstätten an den Traditionen des klassischen Nummernkabarets und des politisch-satirischen Theaters. Für die Werkstattleitungen haben namhafte Kabarettisten aus den Regionen ihre Mitarbeit zugesagt.

Chamisso-Tage an der Ruhr
Das Ruhrgebiet ist eine sich im Wandel befindende Industrielandschaft, die wie kaum eine zweite in Deutschland geprägt wurde durch Einwanderung, und in der polnische Namen wie Sczykora und Tochowsky zu deutschen Namen wurden. Was lag da näher, als die vierten Chamisso-Tage zwischen Mülheim, Bottrop und Hamm auszurichten? Chamisso-Tage 2007, das waren 2200 Besucher von Abendlesungen in rauchigen Kneipen und Kellertheatern, in Industriedenkmälern, engen Buchläden und klassischen Vortragssälen. Chamisso-Tage waren aber auch Schullekturen, Universitätsdozenturen

und Schreibwerkstätten für Jugendliche an den Vormittagen. Rund 6600 Schüler ließen sich auf die Chamisso-Preisträger und ihre Literatur ein. Nicht zuletzt waren die Chamisso-Tage an der Ruhr ein Familientreffen der Adelbert-von-Chamisso-Preisträger der Robert Bosch Stiftung. Das vier Tage umfassende Programm entstand in enger Abstimmung mit 13 Kommunen im Ruhrgebiet. Partner der Robert Bosch Stiftung waren das Kulturbüro Dortmund, der Regionalverband Ruhr (RVR) in Essen sowie die Kulturdezernate der beteiligten Städte. Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) brachte zusammen mit der Robert Bosch Stiftung eine Verlagsbeilage in einer Auflage von 550 000 Exemplaren heraus. Der Westdeutsche Rundfunk (WDR) und WDR 5 trugen dazu bei, dass die Chamisso-Tage in Fernsehen und Hörfunk mitverfolgt werden konnten.

Neue Zugänge zur Heimat: das Museum
Wir wissen es aus vielen Studien und Umfragen: Der Zugang zu kultureller Bildung und kulturellen Einrichtungen ist für Jugendliche oft schwierig. Einerseits verfügen sie nicht über ein familiäres Umfeld, das sie an Theater, Oper oder Museen heranführt, meist verläuft die Freizeitgestaltung ohne kulturelle Bezüge. Auch als Erwachsene bleiben ihnen kulturelle Einrichtungen fremd. Andererseits kann man fragen, ob nicht auch Kultureinrichtungen mehr tun müssten, um ihrer Bildungsverantwortung gerecht zu werden. Das Sächsische Staatsministerium für Kultus und die Robert Bosch Stiftung haben beide Enden aufgegriffen und zu einem neuen Projekt zusammengeknüpft:

LernStadtMuseum in Sachsen. Das Projekt will Jugendliche für die Beschäftigung mit Kultur gewinnen. Dazu sollen sie am Beispiel Museum feststellen, dass die Beschäftigung mit kulturellen Themen interessant sein und Freude machen kann; Sachsen und seine mehr als 400 Museen bieten dafür ein großes Potential. Besonderes Augenmerk soll auf leistungsschwache und benachteiligte Jugendliche gelegt werden. Das Projekt baut auf den Erfahrungen von LernStadtMuseum in Baden-Württemberg auf und wendet sich vorrangig an Haupt- und Realschulen. Es können sich zudem Jugendvereine bewerben. Anders als in Baden-Württemberg werden die Schüler nicht nur mit Kunstmuseen, sondern auch mit technischen und anderen Museen zusammenarbeiten. Das Vorhaben wird vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus als zentrales Element der kulturellen Bildung Jugendlicher in Sachsen vorbereitet und durchgeführt. LernStadtMuseum Sachsen wurde 2007 landesweit ausgeschrieben.



Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung 2007

Die in Wien und der Slowakei lebende Autorin Magdalena Sadlon erhielt den mit 15 000 Euro dotierten Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung für ihre beiden bisherigen Romane »Die wunderbaren Wege« (1999) und »Solange es schön ist« (2006). Sie schreibt, so die Jury, ihre perfekte Prosa, in der sie die Perspektiven souverän wechselt, in einem ganz eigenen, ungewöhnliche Menschenkenntnis verratenden Ton. Ihr äußerst raffiniert konstruierter und sprachlich ausgereifter Roman »Solange es schön ist« stellt eine gekonnte Mischung aus gelegentlichem Zynismus und humaner Warmherzigkeit dar. Die Autorin wirft einen bösen Blick hinter geschlossene Wohnungstüren und auf die Bewohner eines Wiener Wohnhauses, in dem sich scheinbare Normalität zu einem unheimlichen Szenario mit einem schrecklichen Ende entwickelt. Luo Lingyuan erhielt den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis (7000 Euro) für ihren 2005 erschienen Band »Du fliegst jetzt für meinen Sohn aus dem fünften Stock!«, dessen berührende Erzählungen den von oft brutaler Missachtung der Menschenwürde gekennzeichneten chinesischen Alltag eindrucksvoll beleuchten und die den Leser tief ergreifen. Die zweite Förderpreisträgerin Que Du Luu wurde ausgezeichnet für ihren 2006 erschienenen Roman »Totalschaden«. Darin erzählt sie rasant und bisweilen grotesk die witzige Geschichte eines menschenscheuen Jungen, der seinen Vater verliert, als seine

Adelbert-von-Chamisso-Preis 2007 für Magdalena Sadlon (Hauptpreis, Mitte) sowie Förderpreise für Luo Lingyuan (links) und Que Du Luu (rechts)

Mutter Einstein auf der Straße stehen sieht und daraufhin dem Ehemann ins Lenkrad greift. Sie beweist mit diesem Roman ihre erzähltechnische Brillanz und ihre außergewöhnliche Begabung für gute Dialoge. Der Adelbert-von-Chamisso-Preis wird seit 1985 jährlich an herausragende deutsch schreibende Autoren nichtdeutscher Muttersprache vergeben.

2007 im Blick

Januar

Neujahrsempfang Robert Bosch Stiftung, Berlin

Unter dem Titel »Selbstbild und Fremdbild« diskutierten namhafte Journalisten unter Leitung von Christoph Bertram, ehemaliger Leiter der Stiftung Wissenschaft und Politik, die »Erwartungen an die deutsche EU-Ratspräsidentschaft«. Die Teilnehmer waren Snezana Bogavac (Serbien), Pascal Thibaut (Frankreich), Piotr Jendroszyk (Polen) und Ahmet Külahçi (Türkei).

Februar

Europäische Bürgerkonferenz

Erstmals in der Geschichte der Europäischen Union hatten per Zufallsprinzip ausgewählte Bürger die Chance, in allen 27 Mitgliedsstaaten über die Zukunft Europas zu diskutieren und gemeinsam eine Vision zu formulieren. Schirmherr der Europäischen Bürgerkonferenz in Deutschland war Außenminister Frank-Walter Steinmeier.

Adelbert-von-Chamisso-Preis 2007, München

Als ein prägender Teil der deutschen Gegenwartsliteratur haben sie sich längst etabliert, die Adelbert-von-Chamisso-Preisträger der Robert Bosch Stiftung. Die Auszeichnung ging in diesem Jahr an die in der Slowakei geborene Autorin Magdalena Sadlon (Hauptpreis). Förderpreise erhielten Luo Lingyuan und Que Du Luu.



Henry Kissinger als »elder statesman« ist ein gefragter Gesprächspartner.



März

7. Demographiegespräch »Altes Eisen, graues Wunder«, Berlin

Professor Ursula Lehr, der Zukunftsforscher Matthias Horx und Philipp Mißfelder (Mitglied des Deutschen Bundestags und Bundesvorsitzender der Jungen Union) sprachen unter Leitung von Christoph Keese (Welt am Sonntag) über die möglichen Facetten des Alterns in Deutschland. Dass unser Land altert, ist allen klar. Aber wie dies konkret aussehen wird, lässt noch viel Raum für Diskussion.

Deutsch-französische Bürgermeisterkonferenz, Stuttgart

Auf Initiative der Robert Bosch Stiftung, der Freudenberg-Stiftung und des Deutsch-Französischen Instituts trafen sich deutsche und französische Bürgermeister, um sich erstmals gemeinsam einem der zentralen Themen ihres kommunalpolitischen Alltags zu widmen: dem Integrationsmanagement. Diese Querschnittsaufgabe beschäftigt die Verantwortlichen in beiden Ländern intensiv, wenn sich auch die Migrantengruppen und Politikansätze unterscheiden. In der Diskussion standen Beispiele guter Praxis im Mittelpunkt.

Henry Kissinger zu Gast bei der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Der ehemalige US-Außenminister Henry A. Kissinger stattete der Robert Bosch Stiftung einen Besuch ab, um mit der jungen Generation ins Gespräch zu kommen. Nachwuchsführungskräfte großer Unternehmen aus der Region Stuttgart sowie ausgewählte Schüler und Studenten nutzten die Chance zu dieser außergewöhnlichen Begegnung.

Leipziger Buchmesse

Die Robert Bosch Stiftung fördert in zahlreichen Programmen Literatur am Schnittpunkt unterschiedlicher Kulturen und orientiert sich dabei an Europa als einem gemeinsamen Geschichts- und Literaturraum. Die Leipziger Buchmesse war ein passendes Forum, um diese Aktivitäten zu präsentieren. Lesungen und Gespräche zeigten die Vielfalt der Förderung für Autoren, Übersetzer und literaturinteressierte Jugendliche.



April

Deutsch-amerikanisches Journalistenprogramm, Los Angeles, Colorado Springs

Der kalifornische Gouverneur Arnold Schwarzenegger ließ es sich nicht nehmen, deutsche und amerikanische Journalisten von Regionalzeitungen zu empfangen, die auf Einladung der Stiftung und des Center for Transatlantic Relations der Johns Hopkins University Washington, D.C., gemeinsam in den USA unterwegs waren. Weitere Höhepunkte des Programms waren Gespräche zu Energiepolitik, Immigration und Religion mit namhaften Experten.

Theodor-Heuss-Kollegiaten im Gespräch, Stuttgart

Mit »Symbolen in der Politik« beschäftigten sich 15 Theodor-Heuss-Kollegiaten aus Mittel-, Südost- und Osteuropa im Robert Bosch Haus. Beatrice von Weizsäcker, Ludwig Theodor Heuss und Christoph Palmer waren engagierte Gäste des spannenden grenzüberschreitenden Dialogs.

Filmförderpreis – goEast Festival, Wiesbaden
Teams aus Deutschland und Bulgarien (Animation), Deutschland und Polen (Kurzspielfilm) sowie Deutschland und Estland (Dokumentation) sind die Gewinner des Filmförderpreises für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Ländern Ost- und Südosteuropas der Robert Bosch Stiftung in diesem Jahr. Die prämierten Filmkonzepte werden in Deutschland und im jeweiligen



Partnerland realisiert. Der Fernsehsender ARTE, das Filmbüro Baden-Württemberg und das goEast Festival in Wiesbaden sind Partner der Stiftung.

German Scholars Organization, Berlin

Deutschland muss attraktiver werden für eine Rückkehr der besten Köpfe – so das Fazit der ersten deutschen Wissenschaftskonferenz der German Scholars Organization (GSO) in Berlin. Die GSO, deren Hauptförderer die Robert Bosch Stiftung ist, arbeitet daran, exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs für eine Tätigkeit in Deutschland zurückzugewinnen und damit der Abwanderung der »Wissens-Eliten« entgegenzuwirken.

8. Demographiegespräch mit Minister Peer Steinbrück, Berlin

Als Gesprächspartner konnte die Robert Bosch Stiftung Bundesfinanzminister Peer Steinbrück gewinnen. In der Diskussion mit Christoph Keese (Welt am Sonntag) ging es in der Berliner Bosch Repräsentanz um »Zukunftsinvestition Familie – Kein Geld für Demographie?«. Steinbrück forderte eine umfassende Effizienzprüfung, um die jährlich 185 Milliarden Euro für Familienförderung gerechter zu verteilen.

Theodor-Heuss-Kollegiaten aus Mittel-, Südost- und Osteuropa beschäftigten sich mit »Symbolen in der Politik«.

Bundesminister Peer Steinbrück plädierte für eine Effizienzprüfung der Familienförderung.

Außenminister Frank-Walter Steinmeier lobte das Programm »Halma« als vorbildlich europäisch.



Mai

Hauptschulpreis, Berlin
Deutschlands beste Hauptschule ist die Möhnesee-Schule in Nordrhein-Westfalen. Bundespräsident Horst Köhler übergab die Auszeichnung im Schloss Bellevue und würdigte das beispielhafte Engagement der Schulen (2. Preis: Hauptschule Weinbergerstraße in Neumarkt/Bayern, 3. Preis: Grund- und Hauptschule Schafflund/Schleswig-Holstein). Getragen wird der Hauptschulpreis von der Robert Bosch Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

Halma – Sprung zwischen den Kulturen, Berlin
»Halma« ist Titel und Programm zugleich: Die Robert Bosch Stiftung und das Literarische Colloquium Berlin starteten eine internationale Plattform für den Austausch von Autoren, Übersetzern und Literaturvermittlern. »Halma« überwindet geographische Barrieren und vernetzt 16 literarische Zentren in Europa. Außenminister Frank-Walter Steinmeier öffnete sein Haus für die erste Präsentation der neuen Initiative und lobte das Vorhaben als vorbildlich europäisch: »Nur wenig prägt Europa so sehr wie die einigende Vielfalt seiner Sprachen und Literaturen.«

Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung bei der DGAP, Berlin
Rund 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien erlebten die Eröffnung des »Zentrums für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung« bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Altbundespräsident Richard von Weizsäcker forderte ein polnisches Bewusstsein für ein gemeinsames Europa und eine entsprechende europäische Mitarbeit Polens ein. Unter großer Zustimmung der Zuhörer rief er dazu auf, sich als Europäische Union weder von den USA noch von Russland auseinander-dividieren zu lassen. Das Zentrum betreut mehrere Stiftungsprogramme für Nachwuchsführungskräfte und -wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa und Deutschland und setzt sich für eine »Osterweiterung des europäischen Denkens« ein, unter anderem durch Seminare und Projekte zu aktuellen Fragestellungen in und mit Mittel- und Osteuropa.



Umbenennung in »Carl Friedrich Goerdeler-Kolleg«
Das 2001 gegründete Stipendienprogramm für Nachwuchsführungskräfte aus Mitteleuropa der Robert Bosch Stiftung trägt künftig den Namen »Carl Friedrich Goerdeler-Kolleg«. Die Namensgebung gilt dem exzellenten Verwaltungsfachmann und Oberbürgermeister von Leipzig Goerdeler, der von 1937 bis zu seiner Hinrichtung als maßgeblicher Kopf des »20. Juli« im Jahr 1944 für die Firma Bosch arbeitete. Robert Bosch und sein Unternehmen boten ihm in diesen Jahren Schutz und Unterstützung bei seinem Widerstand. Bosch, Theodor Heuss und Carl Friedrich Goerdeler verbanden gemeinsame Grundüberzeugungen, die ihr Rechtsempfinden prägten und ihre Zivilcourage herausforderten. Die Bereitschaft zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung und die aktive Gestaltung des öffentlichen Raums im internationalen Kontext zeichnen auch die Stipendiaten des Programms aus. So ist der Name »Carl Friedrich Goerdeler-Kolleg« nicht nur an die zukünftigen Jahrgänge gerichtet, sondern auch ausdrücklich als Auszeichnung für Aktivitäten der Ehemaligen gedacht.



Juni

Karl-Dedecius-Preis, Darmstadt
Zum dritten Mal vergab die Robert Bosch Stiftung den mit 10 000 Euro dotierten Karl-Dedecius-Preis an je einen deutschen und einen polnischen Übersetzer. Martin Pollack und Tadeusz Zatorski wurden für herausragende Übersetzungen ausgezeichnet und für ihre Vermittlungsarbeit zwischen den Nachbarländern geehrt. Die Preisträger werden von einer deutsch-polnischen Jury unter dem Ehrenvorsitz von Karl Dedecius vorgeschlagen; die Preisverleihung veranstaltete das Deutsche Polen-Institut.

Stiftungsvortrag László Sólyom, Stuttgart
Mit dem Vortrag von László Sólyom, seit 2005 ungarischer Staatspräsident, rückte die Verantwortung für den Schutz unserer Lebensgrundlagen in den Mittelpunkt der Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten«. Der Verfassungsjurist hatte sich schon lange vor der Wende in Ungarn für den Schutz der Umwelt und gegen das kommunistische Regime eingesetzt. Sein Plädoyer ist heute aktueller denn je: die staatenübergreifende Bedeutung des Umweltschutzes, umweltverträgliches wirtschaftliches Wachstum und mehr Verantwortung gegenüber kommenden Generationen.

Preis für deutsch-russisches Bürgerengagement, Hamburg
Das zivilgesellschaftliche Engagement zwischen Deutschen und Russen zu stärken, ist das ambitionierte Ziel des mit 25 000 Euro dotierten Preises der Robert Bosch Stiftung

Marianne Meyer-Krahmer, die Tochter Carl Friedrich Goerdelers, beeindruckte und ermutigte die Stipendiaten des Goerdeler-Kollegs.

Ausgezeichnet für völkerverbindende Übersetzung: Martin Pollack (links) und Tadeusz Zatorski (rechts)

Bundesfinale »Jugend debattiert«: Bundespräsident Horst Köhler gratuliert den Siegern Philipp Hein (rechts) und Georg Lorenz (links).



für deutsch-russisches Bürgerengagement, der gemeinsam mit dem Deutsch-Russischen Forum zum fünften Mal ausgeschrieben wurde. 150 deutsch-russische Projekte hatten sich dafür beworben. Jeweils ein erster, zweiter und dritter Preis sowie erstmals zwei Junge Preise wurden unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler in Hamburg vergeben.

Fonds europäischer Stiftungen für den Balkan, Madrid
Erstmals haben mehrere europäische Stiftungen einen Fonds für den Balkan aufgelegt: In Madrid wurde der Vertrag zwischen der Ersten österreichischen Spar-Casse Privatstiftung (Wien), der King Baudouin Foundation (Brüssel), der Compagnia die San Paolo (Turin) und der Robert Bosch Stiftung unterzeichnet. Der Fonds folgt den Empfehlungen der von der Stiftung initiierten Internationalen Balkan-Kommission: Die Entwicklung funktionierender staatlicher Verwaltungen und die Schaffung einer pro-europäischen Öffentlichkeit sind demnach die wichtigsten Voraussetzungen für die Integration der Region in die Europäische Union.

Jugend debattiert, Bundesfinale, Berlin
Baden-Württemberg ist bundesweit spitze: Der Gewinner des Landeswettbewerbs »Jugend debattiert« im März konnte auch die Jury im Bundesfinale überzeugen. Georg Lorenz siegte in Stuttgart und Berlin in der Gruppe der Jahrgangsstufe 11 bis 13. »Jugend debattiert« ist ein bundesweiter Wettbewerb,

der Jugendliche aller Schularten im fairen und überzeugenden Debattieren schult. Er wird von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Partnerschaft mit der Stiftung Mercator, der Heinz Nixdorf Stiftung und der Robert Bosch Stiftung getragen.

Cities for Children, Stuttgart
Sie haben alle ein Ziel: eine kinder-, jugend- und familienfreundlichere Kommunalpolitik. Um in Kooperationen auf diesem Weg voranzukommen, gründete die Stadt Stuttgart mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung auf einer Konferenz unter Schirmherrschaft von EU-Kommissar Vladimir Špidla gemeinsam mit 250 Teilnehmern aus 60 europäischen Städten das europaweite Netzwerk »Cities for Children«.

9. Stuttgarter Schlossgespräch
Das »Stuttgarter Schlossgespräch«, eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) und der Robert Bosch Stiftung, wurde unter dem Titel »Toleranz und ihre Grenzen« fortgesetzt. Der Tübinger Philosophieprofessor Otfried Höffe sprach in seinem Eröffnungsvortrag über »Toleranz in Zeiten interkultureller Konflikte«. Ursula Seiler-Albring, ehemalige Botschafterin und Präsidentin des ifa, sowie Heiner Gutberlet, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung, begrüßten die Gäste, von denen etliche das Thema am zweiten Tag in einer Fachtagung vertieften.



Profis in Kitas »Ausgewählter Ort 2007«, Berlin
Das Programm »Profis in Kitas«, kurz »PiK«, wurde beim Kongress »Frühkindliche Bildung in Forschung und Lehre« in Berlin als »Ausgewählter Ort 2007« ausgezeichnet. Die von der Bundesregierung und der deutschen Wirtschaft getragene Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen« würdigte damit das Engagement der Stiftung und der fünf Partnerhochschulen des Programms für die Reform der frühkindlichen Bildung und die Professionalisierung von Frühpädagogen.

Raymond-Aron-Preis der DVA-Stiftung, Berlin
Emmanuel Prokob und Laurent Perreau, beide Paris, erhielten den Raymond-Aron-Preis der DVA-Stiftung für deutsch-französische Übersetzungen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Der mit jeweils 10 000 Euro dotierte Preis wurde 1986 ins Leben gerufen und wird alle zwei Jahre verliehen.



Die Preisträger des Raymond-Aron-Preises, Laurent Perreau (2. von links) und Emmanuel Prokob (3. von links) bei der Preisverleihung

Stuttgarter Schüler in der Diskussion über den Klimawandel mit Nobelpreisträger Klaus von Klitzing

Juli

Congress-Bundestag Forum, Berlin/Heiligendamm
Kurz nach dem G8-Gipfel diskutierten Mitglieder des Bundestags und des amerikanischen Kongresses aktuelle außen- und wirtschaftspolitische Fragen in Heiligendamm und Berlin. Der German Marshall Fund of the United States und die Robert Bosch Stiftung tragen gemeinsam dieses parteiübergreifend angelegte Programm.

Schüler diskutieren im Robert Bosch Haus mit Klaus von Klitzing, Stuttgart
Professor Klaus von Klitzing, Nobelpreisträger für Physik 1985 und Direktor des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung in Stuttgart, stand ausgewählten Schülern aus Stuttgarter Gymnasien im Robert Bosch Haus Rede und Antwort. Das Thema des Abends war von elementarer Bedeutung für die Zukunft der jugendlichen Diskutanten: »Klimawandel – eine Katastrophe?«.

Preisverleihung »Wir reden mit!«, Wiesbaden und Stuttgart
Initiativen, die das Zusammenleben von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund an der Hauptschule verbessern sowie sprachliche und soziale Kompetenzen stärken, suchte die Robert Bosch Stiftung erstmals für ihre Wettbewerbe »Wir reden mit!« in Hessen und Baden-Württemberg. Die beiden Ministerpräsidenten Günther Oettinger und Roland Koch, die die Wettbewerbe als Schirmherren unterstützen, waren beeindruckt von den Leistungen der Schüler und

Naturwissenschaften und Technik sind spannend und machen Spaß auf dem »Girls' Campus«.



Lehrer. Der Chef der Hessischen Staatskanzlei, Staatsminister Stefan Grüttner, und Baden-Württembergs Kultusminister Helmut Rau überreichten die Preise in Wiesbaden und Stuttgart an die je drei gelungensten Projekte.

Girls' Campus, Stuttgart

Begeisterung für technische und naturwissenschaftliche Themen bei Frauen zu wecken, Chancen aufzuzeigen und Vorbilder zu schaffen, das haben sich die Robert Bosch Stiftung und die Robert Bosch GmbH im gemeinsamen Projekt »Girls' Campus« auf die Fahnen geschrieben. 34 Schülerinnen aus Gymnasien des Großraums Stuttgart beschäftigten sich in Wochenendseminaren zum Beispiel mit Roboterforschung, Astronomie oder Solartechnologie. Sie experimentierten, forschten und stärkten bei Präsentationsübungen ihr Selbstvertrauen.

Neues Magazin der Robert Bosch Stiftung

Ist angesichts von Web 2.0 bedrucktes Papier noch zeitgemäß? Ja! Das neue »Magazin« lädt künftig drei Mal pro Jahr ein auf eine Reise durch die aktuelle Stiftungsarbeit. Nachrichten über strategische Entscheidungen, Porträts von geförderten Menschen, Berichte über Veranstaltungen, Reisereportagen und die Vorstellung von Partnern der Stiftung versprechen eine spannende Mischung.

Lesung mit Magdalena Sadlon, Stuttgart

Einer guten Tradition folgend präsentieren die Adelbert-von-Chamisso-Preisträger jedes Jahrgangs sich und ihre Werke bei einer Lesung in der Robert Bosch Stiftung. Die in der Slowakei geborene Magdalena Sadlon, sie erhielt 2007 den Hauptpreis, war gemeinsam mit der Stuttgarter Schauspielerin Barbara Stoll zu Gast. Stoll las aus Sadlons Werken, das Duo Palazzo lieferte den passenden musikalischen Rahmen und rund 150 Gäste im Bosch Haus Heidehof genossen das literarische Angebot.



August

Bundespräsident bei Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund

Bundespräsident Horst Köhler wollte persönlich die Lehreinrichtung kennenlernen, der er im Dezember 2006 in Berlin den Deutschen Schulpreis überreicht hatte: die Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund. Nach einem zweistündigen Rundgang durch die Klassenzimmer und zahlreichen Gesprächen war Köhler sehr beeindruckt. »Ihr seid noch besser, als ich dachte!«, lautete das Lob des Staatsoberhauptes für die 376 Schüler und 29 Lehrer.

Besuch des japanischen Botschafters, Stuttgart

Während eines Besuchs bei der Robert Bosch Stiftung bekundete der Botschafter Japans in Deutschland, Toshiyuki Takano, sein Interesse an einer Zusammenarbeit zur Festigung der deutsch-japanischen Beziehungen. Die Stiftung wird diesen neu eingerichteten Schwerpunkt der Völkerverständigung systematisch ausbauen.

Abschluss Tschechische Bibliothek, Berlin

Es war ein Grund zum Feiern: der Abschluss der 33 Bände umfassenden »Tschechischen Bibliothek« der Robert Bosch Stiftung. Mit einem Festakt im Schloss Bellevue würdigte Bundespräsident Horst Köhler die größte Edition tschechischer Literatur außerhalb Tschechiens. Die Reihe erschien von 1999 bis 2007 in der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) unter der Schirmherrschaft der Staatsoberhäupter beider Länder.

Der japanische Botschafter Toshiyuki Takano (Mitte) informierte sich über die Stiftungsförderung.



Das Puppenspiel Papilio schützt Kinder frühzeitig vor der Entwicklung von Sucht und Gewalt.

September

Young Leaders Forum, Tokio

16 Nachwuchsführungskräfte aus Deutschland und Japan trafen sich in Tokio zum zweiten Young Leaders Forum der Robert Bosch Stiftung und des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin. Die demographische Entwicklung – ein Thema, das beide Länder gleichermaßen betrifft und zum Handeln zwingt – stand im Mittelpunkt der diesjährigen Sommerschule. Höhepunkt war ein Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel, die mit den »Young Leaders« während ihrer Japanreise zusammenkam.

Papilio zu Gast, Stuttgart

Rund 80 Kindergartenkinder und ihre Erzieherinnen wollten »Paula und die Kistenkölbe« der Augsburger Puppenkiste im Bosch Haus Heidehof kennenlernen. Sie sind Teil des vom beta Institut (Augsburg) entwickelten Programms Papilio, das Kinder frühzeitig gegen die Entwicklung von Sucht und Gewalt schützen soll. Die Robert Bosch Stiftung fördert die Verbreitung des Programms in Deutschland als Beitrag zur Gesundheitspflege und zur frühkindlichen Bildung.

Polens Botschafter
Marek Prawda (rechts) zu
Gast in der Stiftung

Der wissenschaftliche
Nachwuchs fängt früh
an dank »NaT-Working«.



Oktober

Besuch des polnischen Botschafters, Stuttgart

Polens Botschafter in Deutschland, Marek Prawda, kam zu einem Erfahrungsaustausch in die Stiftung. Die mehr als drei Jahrzehnte währende Förderbeziehung kennt er gut, denn von 1991 bis 1998 war Prawda 1. Botschaftssekretär seines Landes in Deutschland. Begleitet wurde er von Generalkonsulin Elzbieta Sobótka und dem Leiter des Polnischen Kulturinstituts Berlin, Tomasz Dabrowski, ehemaliger Stipendiat der Robert Bosch Stiftung.

Talent im Land – Stipendienübergabe, Stuttgart und München

Mehrere hundert begabte junge Zuwanderer sind Stipendiaten des Programms »Talent im Land«, das die Robert Bosch Stiftung in Baden-Württemberg mit der Landesstiftung Baden-Württemberg und in Bayern mit dem »Bildungspakt Bayern« betreibt. Jedes Jahr werden in beiden Bundesländern bis zu 50 neue »Talente« ausgesucht, die bis zum Abitur finanzielle Unterstützung und umfangreiche Bildungsangebote erhalten. In Stuttgart und München wurden sie mit einer Feier offiziell ins Programm aufgenommen.

NaT-Working-Preis 2007, Berlin

Mit dem zum zweiten Mal bundesweit ausgeschriebenen »NaT-Working-Preis« ehrt und stärkt die Robert Bosch Stiftung naturwissenschaftliche und technische Projekte an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Schule. Insgesamt 90 000 Euro Preisgeld wurden an folgende Vorhaben vergeben: NaT-Working-Projekt Molekularbiologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (1. Preis), PhysikClub der Kinder- und Jugendakademie Kassel an der Albert-Schweitzer-Schule (2. Preis) sowie Hochschule Bremen, Institut für Aerospace-Technologie für Gymnasiales Oberstufenprofil Luft- und Raumfahrt in Bremen (3. Preis).



Auch Ausstellungen gehörten zum umfangreichen Programm der Chamisso-Tage an der Ruhr.

Exzellenzforum Akademie des Deutschen Schulpreises, Loccum

Vertreter von 80 allgemeinbildenden Schulen aus ganz Deutschland und die Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises trafen sich auf dem ersten Exzellenzforum der Akademie des Deutschen Schulpreises. Sie bilden gemeinsam eine neue Denkwerkstatt, die Schulentwicklung aus der Praxis für die Praxis vorantreiben will. Zum Exzellenzforum werden einmal jährlich alle Bewerberschulen des vorangegangenen Jahrgangs eingeladen.

9. Demographiegespräch mit Ministerin Ursula von der Leyen, Berlin

»Familienpolitik – vom Sozialfall zur Zukunftsinvestition« lautete der Titel des 9. Demographiegesprächs der Robert Bosch Stiftung mit Bundesministerin Ursula von der Leyen und Christof Keese (Welt am Sonntag). Die Familienministerin forderte einen »Imagewandel« in der Familienpolitik und plädierte leidenschaftlich für eine moderne Partnerschaft, in der Männer und Väter eine größere Rolle übernehmen – zum Wohl der Kinder.

Buchmesse Frankfurt

Die kulturelle Vielfalt Europas spiegelt sich auch in seinen Literaturen. Um Reiz und Reichtum dieses Erfahrungsschatzes sichtbar zu machen, war die Robert Bosch Stiftung mit zahlreichen Veranstaltungen auf der Frankfurter Buchmesse präsent. Die Literaturförderung der Stiftung hat sich dabei einmal mehr als ein wirkungsvolles Instrument der Völkerverständigung erwiesen.

Chamisso-Tage an der Ruhr

Zum vierten Mal lud die Robert Bosch Stiftung ihre Literaturpreisträger zu »Chamisso-Tagen« ein. Lesungen an teilweise ausgefallenen Orten, Schallesungen am Vormittag, Universitätsdozenturen und Schreibwerkstätten für Jugendliche gehörten zu diesem mehrtägigen »Familientreffen« der Chamisso-Preisträger. Erstmals (nach Stuttgart, Leipzig und Basel) war eine Metropolregion Austragungsort, außerdem eine Industrielandschaft, die stark durch Einwanderung geprägt ist. Die Chamisso-Autoren erreichten im Ruhrgebiet über 9000 Erwachsene und Schüler.

Josef Joffe fesselte die Zuhörer mit seinen Worten zum transatlantischen Verhältnis.



November

2. Denkwerk-Symposium, Essen

22 Projekte des Förderprogramms »Denkwerk – Schüler, Lehrer und Geisteswissenschaftler vernetzen sich« trafen sich zu einem Erfahrungsaustausch. Beeindruckender Auftakt war die Podiumsdiskussion »Arbeitskultur und Unternehmergeist: Braucht die Wirtschaft die Geisteswissenschaften?« in der historischen Zeche Zollverein. Mit Moderator Ulrich Blumenthal vom Deutschlandfunk diskutierten unter anderem Heinrich Alt, Vizepräsident der Bundesagentur für Arbeit, und Gerd Schulte-Hillen, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Gruner und Jahr AG.

Stiftungsvortrag Josef Joffe, Stuttgart

Über »Hypermacht und Friedensmacht. Die Zukunft der europäisch-amerikanischen Beziehungen« sprach der Journalist Josef Joffe auf Einladung der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Der Herausgeber der ZEIT und USA-Experte setzte damit die Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten« fort.

Gesprächsforum Deutschland und Polen in Europa, Warschau

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck, Ruprecht Polenz und Krzysztof Lisek, die Vorsitzenden der Auswärtigen Ausschüsse im Deutschen Bundestag und im Polnischen Abgeordnetenhaus, sowie Jan Rikota, ehemals Parlamentariergruppe der Bürgerplattform, beleuchteten die »Herausforderungen für Europa« aus Sicht der Nachbarn Deutschland und Polen. Auch Polens neuer Außenminister Radoslaw Sikorski sieht hier offensichtlich Handlungsbedarf; er nahm spontan an der hochkarätigen Diskussion teil.

2. Berliner Wissenschaftsgespräch »Forschungsstandort Deutschland: Gehen uns die Talente aus?«, Berlin

Die demographische Entwicklung und der internationale Wettbewerb um die besten Köpfe beeinflussen den Forschungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland erheblich. Was zu tun ist, damit uns die Talente nicht ausgehen, diskutierten in der Bosch Repräsentanz Berlin Professor Matthias Kleiner (Präsident Deutsche Forschungsgemeinschaft), Carsten Kreklau (Bundesverband der Deutschen Industrie), Professor Ernst Rietschel (Präsident Leibniz-Gemeinschaft) und Professor Margret Wintermantel (Präsidentin Hochschulrektorenkonferenz). Moderator war Gábor Paál vom Südwestrundfunk.



Ministerpräsident Günther Oettinger sprach über die demographische Entwicklung in Baden-Württemberg.

Eine neue Chance auf dem Arbeitsmarkt bekommen die jungen »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen«.

Preis für Hochschulkommunikation, Berlin

Die Philipps-Universität Marburg erhielt den »Preis für Hochschulkommunikation 2007 – Der beste Internetauftritt«, der von der Hochschulrektorenkonferenz, dem Zeit-Verlag und der Robert Bosch Stiftung vergeben wird. Die Universität als Einheit und gleichzeitig die Vielfalt ihrer Leistungsfelder gekonnt zu präsentieren, hat den Marburgern den Sieg unter 46 Teilnehmern und ein Preisgeld von 25 000 Euro eingebracht.

Kongress Standort Baden-Württemberg – Demographie und Zukunftsfähigkeit, Stuttgart

Bei einem Kongress mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg stellte die Robert Bosch Stiftung zwei Studien vor: »Standort Baden-Württemberg – Demographie und Zukunftsfähigkeit«, erstellt von der Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag der Stiftung, sowie die von der Stiftung geförderte Studie »Der demographische Wandel in Baden-Württemberg – Auswirkungen und Herausforderungen für Gesellschaft und Politik« des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Erstmals hat die Stiftung damit auf ein Bundesland bezogene Studien in Auftrag gegeben, die über Chancen und Risiken der Bevölkerungsentwicklung informieren und Handlungsempfehlungen für die Politik formulieren.

Festveranstaltung Junge Wege in Europa, Berlin

Sich für Europa engagieren und Verantwortung übernehmen wollen Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa mit ihren grenzüberschreitenden Projekten im Programm »Junge Wege in Europa«. Die Robert Bosch Stiftung zeichnete auf einer Festveranstaltung zehn Projektgruppen des Jahrgangs 2006/2007 für ihre beispielhafte Zusammenarbeit aus. Der polnische Botschafter Marek Prawda würdigte die Preisträger in einer Ansprache.

Start der Ausbildung zum Servicehelfer, Stuttgart

21 Hauptschulabsolventen ohne Lehrstelle haben eine neue Chance bekommen als künftige »Servicehelfer im Sozial- und Gesundheitswesen«. Dieser von der Robert Bosch Stiftung initiierte und finanzierte Modellversuch wird von zehn Trägern der Alten- und Behindertenhilfe und der Krankenpflege umgesetzt und qualifiziert Jugendliche, die bisher kaum eine Perspektive hatten. Die einjährige Ausbildung im Großraum Stuttgart und in Augsburg umfasst praktische und theoretische Grundlagen. Nach erfolgreichem Abschluss garantieren die Arbeitgeber, die Absolventen mindestens ein Jahr weiter zu beschäftigen.

Vladimir Kotenev, Botschafter der Russischen Föderation, zu Gast in der Robert Bosch Stiftung



Dezember

Initiative Wissenschaftsjournalismus, Bremen

Die Robert Bosch Stiftung, der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die BASF starten 2008 die »Initiative Wissenschaftsjournalismus«. Eine Podiumsdiskussion auf der Wissenswerte-Konferenz in Bremen bildete dazu den Auftakt. Die Initiative entwickelt das von Bertelsmann Stiftung, VolkswagenStiftung und BASF ins Leben gerufene »Qualifizierungsprogramm Wissenschaftsjournalismus« weiter, das im Dezember 2007 endete. Ziel ist es, unabhängige und hochqualitative wissenschaftsjournalistische Berichterstattung in Deutschland zu stärken.

Gründungssymposium World Culture Forum, Dresden

Der Dialog zwischen Kultur und Wirtschaft bzw. die Förderung der Künste sollen zum ganzheitlichen Verständnis eines erweiterten Kulturbegriffs führen, der Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Religion, Kunst und Sport umfasst – so der Wunsch des 2003 gegründeten und hochrangig besetzten Forums Tiberius. Ein erster »Weltkulturgipfel« im Jahre 2010 ist die dafür angestrebte Plattform. In Dresden wurden mit Unterstützung der Stiftung auf dem Gründungssymposium die Weichen für dieses ambitionierte Vorhaben gestellt.

Deutscher Schulpreis 2007, Berlin

Die beste Schule Deutschlands heißt Robert-Bosch-Gesamtschule und liegt in Hildesheim. Sie erhielt von Bundesministerin Annette Schavan den mit 50 000 Euro dotierten Deutschen Schulpreis 2007. Unter dem Motto »Es geht auch anders« verliehen Robert Bosch Stiftung und Heidehof Stiftung in Kooperation mit dem Magazin stern und dem ZDF zum zweiten Mal diese Auszeichnung. Vier weitere Preise in Höhe von je 10 000 Euro gingen an die Montessori-Oberschule in Potsdam, die Carl-von-Linné-Schule in Berlin, die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden und das Friedrich-Schiller-Gymnasium in Marbach.

Besuch des russischen Botschafters, Stuttgart

Vladimir K. Kotenev, Botschafter der Russischen Föderation, betonte im Dezember bei einem Besuch in der Robert Bosch Stiftung, wie sehr er die Arbeit der Stiftung zur Förderung der deutsch-russischen Beziehungen schätzt. Die Stiftung informierte ihn über aktuelle und zukünftige Vorhaben; beispielsweise will sie deutsche und russische Nachwuchsführungskräfte zusammenbringen und sie zu gesellschaftlicher Verantwortung anregen.



Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2007, Stuttgart

Zum zehnten Mal vergab die Robert Bosch Stiftung den Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement. Das Jubiläumsjahr brachte mit 130 Bewerbungen einen neuen Rekord. Die Preisträger sind: Christian Sywottek (1. Preis) für »Aus dem Nichts« im Magazin »brand eins«, Jan-Geert Wolff (2. Preis) für »Der Musikmann kommt!« in der Rhein Main Presse, Bernd Volland (3. Preis) vom stern für »Am Anfang stand der Traum«. Den Marion-Dönhoff-Förderpreis erhielt Markus Wanzeck für »Profit macht nur der Kiez« in der taz. Michael Ohnewald und Thomas Faltin (Stuttgarter Zeitung) teilten sich den Serienpreis für ihre Artikelserie »Die Engagierten«. Den Festvortrag anlässlich der Preisverleihung hielt Christina Rau.

Ausgezeichnete Journalisten: Die Sieger des Journalistenpreises Bürgerschaftliches Engagement mit Festrednerin Christina Rau (Mitte) und Laudatoren



Dr. Kurt W. Liedtke (Vorsitzender vom 1. Oktober 2007 an), Professor Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Professor Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Dr. Christof Bosch, Eberhard Stilz, Helga Solinger, Professor Dr. Hubert Markl, Dr. Heiner Gutberlet (Vorsitzender bis 30. September 2007) (von links). Es fehlt: Matthias Madelung

Gremien der Robert Bosch Stiftung

Gesellschafter und Mitglieder des Kuratoriums

Dr. Kurt W. Liedtke, Frankfurt
(Vorsitzender vom 1. Oktober 2007 an)
Dr. Heiner Gutberlet, Fellbach
(Vorsitzender bis 30. September 2007)
Dr. Christof Bosch, Königsdorf
Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Melsungen
Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
Erlangen
Matthias Madelung, München
Prof. Dr. Hubert Markl, Konstanz
Helga Solinger, Stuttgart
Eberhard Stilz, Asperg

Geschäftsführung

Dieter Berg (Vorsitzender)
Dr. Ingrid Hamm
Heinrich Gröner (Stv.)

Zentralbereich Finanzen,
Personal, Organisation
Heinrich Gröner

Kommunikation
Josef Krieg (bis 29. Februar 2008)

Büro Berlin
Sandra Breka

Programmbereiche

Wissenschaft und Forschung
Dr. Ingrid Wünning Tschol

Gesundheit und Humanitäre Hilfe
Dr. Almut Satrapa-Schill

Völkerverständigung Westeuropa,
Amerika
Dr. Peter Theiner

Völkerverständigung Mitteleuropa,
Osteuropa
Prof. Dr. Joachim Rogall

Bildung und Gesellschaft
Günter Gerstberger

Gesellschaft und Kultur
Dr. Olaf Hahn

Zahlen, Daten, Fakten

Stiftung in Zahlen

Der nach handelsrechtli- chen Bilanzierungsvor- schriften erstellte Jahres- abschluss zum 31.12.2007 wurde von der Wirt- schaftsprüfungsgesell- schaft Ernst und Young, Stuttgart, geprüft und mit dem uneingeschränkten Prüfungsvermerk verse- hen. Danach vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsät- ze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnis- sen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Robert Bosch Stiftung.

Die Beteiligung der Robert Bosch Stiftung GmbH am Stammkapital der Robert Bosch GmbH von 1 200 Mio. € betrug im Berichts- jahr unverändert 92 Prozent. Aus dieser Beteiligung floss der Stiftung eine Dividende von 61,6 Mio. € zu. Darüber hinaus erhielt die Stiftung eine Spende von der Robert Bosch GmbH in Höhe von 2,0 Mio. €. Die Zinseinnah- men betrugen 5,7 Mio. €. Sie entstammen aus Mitteln, die für satzungsgemäße Leistungen bereitgestellt und in kurz- oder mittelfristig festverzinslichen Anlageformen und in ei- nem Spezialfonds angelegt sind. Aus übrigen Erträgen und nicht verfügtten Mitteln aus dem Vorjahr standen weitere 8,7 Mio. € zur Verfü- gung.

Aus den Vermögen der unselbständigen Stiftungen wurden 1,8 Mio. € Erträge erzielt. Mit einer Zustiftung von 0,7 Mio. und einer Spende von 2,6 Mio. wurde zum 01.12.2007 die unselbständige Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung als Verbrauchsstiftung errichtet.

Die Bewilligungen des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung für Fremd- und Eigenprojekte beliefen sich auf 52,0 Mio. €.

Hierin sind auch die für die Forschung am Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klini- sche Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin bereitgestellten Mittel in Höhe von 5,6 Mio. € enthalten.

Für Sondermaßnahmen, Bauprojekte und Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus, die durch die Pauschalförderung des Landes nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz nicht gedeckt sind, wurden 5,2 Mio. € aufge- bracht. Die unselbständigen Stiftungen för- derten Projekte in Höhe von 1,7 Mio. €.

Die Aufwendungen für Mitarbeiter, Ver- waltung und Kommunikation betrugen im Berichtsjahr 12,6 Mio. €.

1 | Vermögensübersicht zum 31.12.2007*

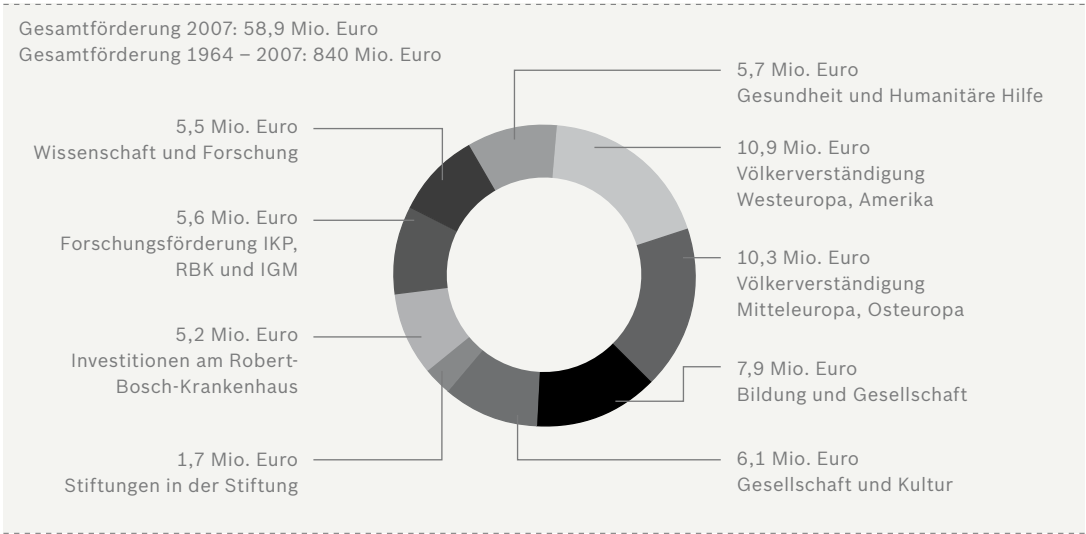
	Aktiva	31.12.2007	31.12.2006	Passiva	31.12.2007	31.12.2006
		T €	T €		T €	T €
Anlagevermögen				Eigenkapital		
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		3 552	3 536	Gezeichnetes Kapital	72	72
Finanzanlagen				Gewinnrücklagen		
- Beteiligungen	5 054 699		5 054 700	- Gebundene Mittel	5 064 305	5 061 927
- Ausleihungen an ver- bundene Unternehmen	8 380		8 058	- Rücklage für satzungs- gemäße Leistungen	40 908	39 963
- Wertpapiere des Anlagevermögens	60 000		62 552	- Leistungserhaltungs- rücklage	8 153	8 153
Summe	5 126 631	5 128 846	Summe	Mittelvortrag	3 843	2 244
Umlaufvermögen				Summe	5 117 281	5 112 359
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	67 564	63 616		Rückstellungen		
Flüssige Mittel	12	24		Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	8 897	8 179
Summe	67 576	63 640	Summe	Rückstellungen für satzungsgemäße Leistungen	31 103	38 677
				Sonstige Rückstellungen	1 199	1 221
			Summe	Summe	41 199	48 077
				Verbindlichkeiten		
				Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	241	244
				Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen	298	151
				Verbindlichkeiten für satzungsgemäße Leistungen	34 972	31 302
				Sonstige Verbindlichkeiten	217	353
			Summe	Summe	35 728	32 050
Robert Bosch Stiftung	5 194 207	5 192 486	Robert Bosch Stiftung	5 194 208	5 192 486	
Sondervermögen			Sondervermögen			
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	46 461	46 250	Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	46 461	46 250	
Hans-Walz-Stiftung	1 103	1 148	Hans-Walz-Stiftung	1 103	1 148	
DVA-Stiftung	5 495	0	DVA-Stiftung	5 495	0	
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	3 300	0	Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	3 300	0	
Summe der Aktiva	5 250 566	5 239 884	Summe der Passiva	5 250 566	5 239 884	

* Zusammenfassung der testierten Bilanz

2| Leistungsrechnung

	2007 T €	2006 T €	Veränderung T €
Mittelzuflüsse			
Dividende	61 619	57 956	3 663
Spenden	2 000	2 000	0
Zinserträge	5 702	4 652	1 050
Übrige Erträge	5 783	2 997	2 786
Nicht verfügte Mittel aus dem Vorjahr	2 962	6 577	-3 615
Erträge Hans-Walz-Stiftung	38	70	-32
Erträge Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	1 488	1 338	150
Erträge DVA-Stiftung	352	0	352
Spende Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	2 599	0	2 599
Summe Mittelzuflüsse	82543	75 590	6 953
Verwendung			
Projektförderung			
- Wissenschaft und Forschung	5 523	5 495	28
- Gesundheit und Humanitäre Hilfe	5 718	5 747	-29
- Völkerverständigung Westeuropa, Amerika	10 876	9 846	1 030
- Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa	10 352	10 104	248
- Bildung und Gesellschaft	7 873	7 216	657
- Gesellschaft und Kultur	6 069	4 881	1 188
Summe Bewilligungen Robert Bosch Stiftung	46 411	43 289	3 122
Forschungsförderung Institute und Krankenhaus	5 600	5 500	100
Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus	5 244	5 530	-286
Hans-Walz-Stiftung	74	36	38
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	1 345	264	1 081
DVA-Stiftung	252	0	252
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	0	0	0
Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung	58 926	54 619	4 307
Berghof-Stiftung	851	800	51
Mitarbeiter, Verwaltung, Kommunikation	12 622	12 560	62
Sonstige Aufwendungen, Investitionen	6 304	4 649	1 655
Summe Mittelverwendung	78 703	72 628	6 075
Nicht verfügte Mittel	3 840	2 962	878

3| Gesamtförderung 2007



Bewilligungen 2007 der Robert Bosch Stiftung (im Vergleich 2006)

Programmbereich 1: Wissenschaft und Forschung

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Jugend und Technik	60	63	2 631 550	1 131 930
Gesellschaft und Wissenschaften	21	9	19 300	1 646 870
Nachwuchs in der geriatrischen Medizin	11	3	1 125 000	1 350 000
Internationale Agrar- und Forstwissenschaften	3	2	1 049 000	876 365
Naturgemäße Heilverfahren	-	2	-	17 495
Sozialgeschichte der Medizin	1	3	21 400	37 340
Einzelvorhaben	37	5	677 260	434 730
Summe	133	87	5 523 510	5 494 730

Programmbereich 2: Gesundheit und Humanitäre Hilfe

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Akademische Struktur in der Pflege	16	17	1 226 800	317 500
Pflege in Theorie und Praxis	-	1	-	15 700
Neue Wege in der Gesundheitspflege	13	14	2 153 000	1 401 400
Gesundheit in Mittel- und Osteuropa	8	18	331 500	354 700
Leben im Alter	18	12	1 378 300	1 335 500
Ausbildung schafft Perspektiven in Osteuropa	2	2	212 000	825 000
Pflege allgemein	2	4	133 000	118 000
Qualifizierung in den Gesundheitsberufen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit	2	13	283 000	1 369 000
Einzelvorhaben	-	1	-	10 000
Summe	61	82	5 717 600	5 746 800

Programmbereich 3: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Deutsch-französische Beziehungen	86	122	1 631 703	2 729 985
Deutsch-amerikanische Beziehungen	21	19	2 888 100	2 455 625
Deutsch-türkische Beziehungen	24	16	1 581 400	780 500
Deutsch-indische Beziehungen	3	-	255 000	-
Deutsch-japanische Beziehungen	4	-	342 800	-
Internationale Nachwuchsförderung	53	47	1 953 130	1 263 200
Beziehungen zu Südosteuropa	-	1	-	50 000
Europa stärken	11	3	1 930 620	945 000
Einzelvorhaben	5	19	293 300	1 621 883
Summe	207	227	10 876 053	9 846 193

Programmbereich 4: Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Deutsch-polnische Beziehungen	8	10	190 020	168 600
Deutsch-chinesische Beziehungen	6	-	387 140	-
Beziehungen mit Mittel- und Osteuropa	100	95	7 373 370	6 836 265
Soziale Bürgerinitiative in Europa	4	4	240 000	200 000
Beziehungen zu Südosteuropa	11	8	792 000	1 534 000
Internationale Nachwuchsförderung	4	3	1 070 000	1 070 000
Einzelvorhaben	3	4	299 750	295 000
Summe	136	124	10 352 280	10 103 865

Programmbereich 5: Bildung und Gesellschaft

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Historisch-politische Bildung	1	-	6 900	-
Kreativitätsförderung	46	-	983 615	-
Schule und Arbeit	3	-	634 900	-
Schule in Deutschland und Europa	18	29	3 284 134	4 112 150
Frühkindliche Bildung	3	6	1 840 498	111 368
Familie und demographischer Wandel	11	6	608 220	2 232 190
Einzelvorhaben	15	19	514 800	760 190
Summe	97	60	7 873 067	7 215 898

Programmbereich 6: Gesellschaft und Kultur

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	20	16	946 555	1 091 050
Historisch-politische Bildung	-	1	-	3 000
Jugend und Freiwilligkeit	-	1	-	10 000
Jugend und Kultur	9	-	629 600	-
Literatur im interkulturellen Kontext	26	34	386 700	606 930
Migration und Integration	169	98	2 868 650	1 823 530
Museum	-	3	-	315 000
Pädagogisch-künstlerische Kooperation	8	6	574 000	382 585
Politische Bildung	6	3	106 180	59 000
Einzelvorhaben	20	25	556 900	590 160
Summe	258	187	6 068 585	4 881 255

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Projektförderung gesamt	892	767	46 411 095	43 288 741

Unselbständige Stiftungen

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2007	2006	2007	2006
Hans-Walz-Stiftung	4	4	73 900	36 000
Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung	9	16	1 344 700	264 500
DVA-Stiftung	6	-	251 800	-
Summe	19	20	1 670 400	300 500

Publikationen (Auswahl)

Allgemeine Publikationen

- :: Bericht 2007, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2008
- :: Profil, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Profile, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Magazin der Robert Bosch Stiftung

Krankenhaus und Forschungsinstitute

- :: Geschäftsbericht 2007, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2008
- :: Dialog, Newsletter für Mitarbeiter des Robert-Bosch-Krankenhauses, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.)
- :: Bericht 2007, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2008

Gesundheit und Humanitäre Hilfe

- :: Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Hans Huber Verlag, Bern 2007
- :: Reihe Pflegewissenschaft, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) Hans Huber Verlag, Bern 2007
- :: Christine Schönberger, Die diskrete Arbeit der Transformation, Soziologische Fallstudien zum Leben psychisch kranker Menschen in Fremdfamilien ISBN 978-3-456-84337-7

- :: Michael Schilder, Lebensgeschichtliche Erfahrungen in der stationären Altenpflege ISBN 978-3-456-84442-8
- :: Anke Helmbold, Berühren in der Pflegesituation. Intentionen, Botschaften und Bedeutung ISBN 978-3-456-84440-4
- :: Friederike zu Sayn-Wittgenstein, Geburtshilfe neu denken, Bericht zur Situation und Zukunft des Hebammenwesens in Deutschland ISBN 978-3-456-84425-1

Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

- :: Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Josef Joffe, »Hypermacht« und »Friedensmacht«: Die Zukunft der europäisch-amerikanischen Beziehungen ISBN 978-3-939574-07-1
- :: László Sólyom, Die Verantwortung für den Schutz unserer Lebensgrundlagen ISBN 978-3-939574-05-7
- :: Türkische Bibliothek, Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, Erika Glassen und Jens Peter Laut (Hrsg.), Unionsverlag, Zürich 2007 und 2008
- :: Sabahattin Ali, Der Dämon in uns ISBN 3-293-10007-4
- :: Yusuf Atilgan, Der Müßiggänger ISBN 3-293-10008-2

- :: Halid Ziya Usakligil, Verbotene Liebe ISBN 3-293-10009-0
- :: Asli Erdogan, Die Stadt mit der roten Pelerine ISBN 3-293-10010-4
- :: Helga Dağeli-Bohne, Unterrichtsideen zu ‚Von Istanbul nach Hakkâri‘. Eine Rundreise in Geschichten für die Sek. II, Verlag an der Ruhr, Mülheim 2007 ISBN 978-3-8346-0141-4
- :: Die Türkische Bibliothek, Türkische Literatur in der Schule, Texte und Ideen für den Unterricht, Stiftung Lesen, Mainz 2008
- :: Raymond-Aron-Preis für deutsch-französische Übersetzungen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Preisverleihung am 18. Juni 2007 in Berlin, DVA-Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007

Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa

- :: Tschechische Bibliothek, 33 Bände, Hans Dieter Zimmermann, Eckhard Thiele, Peter Demetz, Jiří Gruša und Peter Kosta (Hrsg.), Deutsche Verlags-Anstalt, München 2007
- :: Jan Neruda. Die Hunde von Konstantinopel ISBN 978-3-421-05254-4
- :: Richard Swartz (Hrsg.), Der Andere nebenan. Eine Anthologie aus dem Südosten Europas ISBN 978-3-10-072534-9
- :: Aktivitäten der Robert Bosch Stiftung in Russland, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007 (russisch)

Bildung und Gesellschaft

- :: Peter Fauser, Manfred Prenzel, Michael Schratz (Hrsg.), Was für Schulen! Profile, Konzepte und Dynamik guter Schulen in Deutschland, Der Deutsche Schulpreis 2007, Seelze-Velber 2008
- :: Gisela SchulteBraucks-Burgkart (Hrsg.), Die Grundschule Kleine Kielstraße Dortmund. Systemische Schulentwicklung durch Kooperation, Seelze-Velber 2008
- :: Der Deutsche Schulpreis, Die Preisträger 2007, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Standort Baden-Württemberg: Demographie und Zukunftsfähigkeit – Studie von Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag der Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007

Gesellschaft und Kultur

- :: Viele Kulturen – eine Sprache, Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger 1985–2008, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2008 ISBN 978-3-939574-04-0
- :: Journalistenpreis Bürgergesellschaftliches Engagement. Ausgezeichnete Beiträge 2007, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Redaktion

Josef Krieg, Lore Tress,
Stephanie Rieder-Hintze

Bildredaktion

Sabine Erath, Claudia Strasser

Gestaltung

siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Druck

Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Bildmaterial

Björn Hänssler

Seite 12: Getty Images

Seite 28: Christoph Scholz (Hintergrund:

Anselm Kiefer, »Lilith am Roten Meer«

im Hamburger Bahnhof Berlin)

Seite 60: Miro Svolik, Labyrinth

Fotoarchiv der Robert Bosch Stiftung
und von geförderten Projekten

Copyright

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0723-7677

Robert Bosch Stiftung GmbH

Heidehofstraße 31

70184 Stuttgart

Telefon 0711 46084-0

Telefax 0711 46084-1094

info@bosch-stiftung.de

www.bosch-stiftung.de

Postfach 10 06 28

70005 Stuttgart

Büro Berlin

Bismarckstraße 71

10627 Berlin

Telefon 030 32788-550

Telefax 030 32788-555

info.berlin@bosch-stiftung.de

Postfach 12 01 44

10591 Berlin

April 2008

Grundsätze unseres Handelns

Die Robert Bosch Stiftung

- :: erfüllt das Vermächtnis ihres Stifters in zeitgemäßer Form;
- :: fördert das Gemeinwohl und die Entwicklung der Bürgergesellschaft;
- :: ist politisch und konfessionell unabhängig und dem demokratischen Gemeinwesen verpflichtet;
- :: greift gesellschaftliche Herausforderungen auf;
- :: bringt zukunftsweisende Vorschläge ein und setzt sie beispielhaft um;
- :: ist offen für Neues, arbeitet flexibel und handelt praxisorientiert;
- :: ermutigt und unterstützt Menschen, Verantwortung zu übernehmen;
- :: leistet Hilfe zur Selbsthilfe;
- :: betreibt ihre Förderung in Eigenprogrammen und Stiftungseinrichtungen und unterstützt modellhafte Projekte Dritter;
- :: stärkt die Verständigung zwischen Völkern und Kulturen durch Begegnung und Zusammenarbeit von Menschen;
- :: informiert die Öffentlichkeit über ihre Ziele, ihre Förderinstrumente und die Verwendung ihrer Mittel;
- :: pflegt die Zusammenarbeit mit Partnern für ein gemeinsames Ziel;
- :: setzt ihre Mittel verantwortungsbewusst und effizient ein und erwartet dies auch von ihren Partnern;
- :: entwickelt Maßstäbe für Qualität und richtet ihr Handeln daran aus.

Auftrag

Gegründet 1964, ist die Robert Bosch Stiftung eine große unternehmensverbundene Stiftung in Deutschland. Sie verkörpert in der Verfassung des Hauses Bosch die gemeinnützigen Bestrebungen des Firmengründers und Stifters Robert Bosch.

Programmbereiche

- :: Wissenschaft und Forschung
- :: Gesundheit und Humanitäre Hilfe
- :: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika
- :: Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa
- :: Bildung und Gesellschaft
- :: Gesellschaft und Kultur

Krankenhaus und Forschungsinstitute

- :: Robert-Bosch-Krankenhaus
- :: Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie
- :: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung

Stiftungen in der Stiftung

- :: Hans-Walz-Stiftung
- :: Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung
- :: DVA-Stiftung
- :: Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung

Organisation der Robert Bosch Stiftung



